

Rieser und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verleger:
Rieser
Hauptstr. 20
Telefon Nr. 22

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großschönau, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Weißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfach:
Dresden 1830
Stroßstr.
Riesa Nr. 22

Nr. 87.

Mittwoch, 13. Februar 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Anzeigens sind bis 6 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für den 20. zum 20. 1. um Jahr: Druck- und Anzeigengebühren: 100 Mark; 200 Mark; 300 Mark; 400 Mark; 500 Mark; 600 Mark; 700 Mark; 800 Mark; 900 Mark; 1000 Mark; 1100 Mark; 1200 Mark; 1300 Mark; 1400 Mark; 1500 Mark; 1600 Mark; 1700 Mark; 1800 Mark; 1900 Mark; 2000 Mark; 2100 Mark; 2200 Mark; 2300 Mark; 2400 Mark; 2500 Mark; 2600 Mark; 2700 Mark; 2800 Mark; 2900 Mark; 3000 Mark; 3100 Mark; 3200 Mark; 3300 Mark; 3400 Mark; 3500 Mark; 3600 Mark; 3700 Mark; 3800 Mark; 3900 Mark; 4000 Mark; 4100 Mark; 4200 Mark; 4300 Mark; 4400 Mark; 4500 Mark; 4600 Mark; 4700 Mark; 4800 Mark; 4900 Mark; 5000 Mark; 5100 Mark; 5200 Mark; 5300 Mark; 5400 Mark; 5500 Mark; 5600 Mark; 5700 Mark; 5800 Mark; 5900 Mark; 6000 Mark; 6100 Mark; 6200 Mark; 6300 Mark; 6400 Mark; 6500 Mark; 6600 Mark; 6700 Mark; 6800 Mark; 6900 Mark; 7000 Mark; 7100 Mark; 7200 Mark; 7300 Mark; 7400 Mark; 7500 Mark; 7600 Mark; 7700 Mark; 7800 Mark; 7900 Mark; 8000 Mark; 8100 Mark; 8200 Mark; 8300 Mark; 8400 Mark; 8500 Mark; 8600 Mark; 8700 Mark; 8800 Mark; 8900 Mark; 9000 Mark; 9100 Mark; 9200 Mark; 9300 Mark; 9400 Mark; 9500 Mark; 9600 Mark; 9700 Mark; 9800 Mark; 9900 Mark; 10000 Mark.

Etatdebatte im Sächsischen Landtag.

Zweimalige Räumung der Tribüne. — Unterbrechung der Sitzung.

Dresden, 12. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Aussprache über den Staatshaushaltsbericht für 1929 und den Rechnungsführungsbericht für 1928, sowie über zahlreiche damit zusammenhängende Anträge und Anfragen. Das Haus, die Regierungsbänke und die Tribünen sind gut besetzt. Präsident Schwarz ist nach längerer Krankheit erstmalig wieder anwesend, führt aber nicht das Präsidium.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt Vizepräsident Dr. Ehardt den anstelle des verstorbenen Abg. Meute eingetretenen Abg. Götze-Reugerdorf (Soz.). Volksbildungsminister Dr. Wülfers teilt die Niederlegung seines Abgeordnetenmandats mit.

Die erste Sitzrede hält

Abg. Edel (Soz.).

Er beklagt sich darüber, daß im Etat wieder auf Kosten der Armen gepart werde. Es sei nichts eingeleitet für Unterhaltung der Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter, auch nichts zum Schutze der Bergarbeiter. Der Finanzminister verleihe nichts von der wirtschaftlichen Entwicklung der Zukunft. Den Stimmenanteil der Steuern müsse wieder die Arbeiterklasse durch die Lohnsenkung tragen. Auf der anderen Seite würden der Landwirtschaft und dem Handwerk große Zuwendungen auf Kosten der Allgemeinheit gemacht. Von der gegenwärtigen Regierung dürfe man eine Verwaltungsreform nicht erwarten. Die Sozialdemokraten wünschten einen demokratischen Wausbau des Staates von unten. Der Vollziehungsapparat müßte republikanisch gestaltet werden. Der beabsichtigte Ausbau des Arbeitsministeriums bedeute nichts anderes als den Abbau der sozialen Verpflichtungen des Staates.

Abg. Dr. Hertel (Dnat.).

Die Etatrede des Finanzministers ist eine schwere Aufgabe gegen das Reich, weil es nicht rechtzeitig sagt, was für die Länder übrigbleibt, weil es keine eigenen Beschlüsse nicht insofern, weil der Reichstag Ausgaben der Länder beschließt, und ihnen Aufgaben überträgt, ohne die Einnahmen dazu zu geben. Diese Rede, dazu alle die Reichsreformpläne beweisen die Halbheit der neuen Reichsverfassung: Sie schneidet die Länder und Freistaaten nur mit einem Schein der Selbstständigkeit. Man soll zurückgreifen auf den Freiherren von Stein und seine Pläne zur Sicherung und Erhaltung der Selbstverwaltung, das heißt der vollen Verantwortung an der Lebensfront. Durch die Freiheit zum Dienen, zur Pflichterfüllung entsteht allein echte Macht. Indem Stein jedem das Seine an Pflichten und Rechten gab, hat er den Grundstein zum Deutschen Reich in der praktischen Selbstbestimmung des Volkes gelegt. Bismarck hat auf dieser stützenden Grundlage aufgebaut. Das neue Reich hat nach der fallenden Macht gekämpft in seiner Prellerei und Selbstpolitik. Durch die Erbschaftssteuerreform ist die Wahrheit der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung der Länder und Gemeinden praktisch aufgehoben. Die Finanz- und Steuerhoheit muß ihnen wiedergegeben werden! Der jetzige Steuerkommunismus ist nicht eine Wurzel der Kraft des Reiches, sondern die Quelle seiner Schwäche. Die noch der Reichssteuerordnung nötige ewige Teilung ist die Herabwürdigung der Ungerechtigten. Der Steuerwertungsmaßstab ist eine Quelle deutscher Armut und dieses wieder des Uebermaßes unserer Feinde.

Sachen als höchstwichtiges und wirtschaftlich empfindliches Land muß besonders aufmerksam sein. Die Führung der Welt- und Wirtschaftsmächte in Berlin hat unsern Lande beträchtlich geschadet. Mit der geplanten Verringerung der Ländergrenzen wird die Gefahr des Zentralismus nicht gebannt. Die Frage des Finanzministers über die Finanzgebarung des Reiches ist nur eine halbe Erkenntnis. Die ganze Erkenntnis muß die Folgerung ziehen, daß das Selbstbestimmungsrecht keine Nebenart bleiben darf. Die Stärkung der Stellung der Länder bleibt der einzige Schutz gegen den Zentralismus, auch gegen den partikularen Druck Preussens, die letzten Endes führt auf moralische Erhebungen Bismarcks auf materialistische Erhebungen mit dem Plan der Ausschöpfung und Ausbeutung der Länder hinaus will. Selbstbestimmungsrecht bleibt eine Nebenart, wenn es nicht zugleich Selbstbestimmungsrecht ist. Es ist unsere Pflicht, nicht nur auf unserer Steuerhoheit bestehen, sondern darauf, daß die Stimme der Länder in der Reichsverwaltung zu ihrem Rechte kommt, um unsern eigenen vor der Herdrückung zu schützen. Der Grundbesitz der Reichsverfassung: Die Staatsgewalt geht vom Volke aus in der Auslegung: Sie geht von Berlin aus hat in den letzten 10 Jahren zur Umwandlung geführt: Ausgaben ohne Deckung. Leistungsunfähige Länder und Gemeinden. Der Steinige Weg ist allein der richtige, den Staaten und Gemeinden ihre Verantwortungsfreiheit und Verantwortungslosigkeit aus eigenem Recht wiederzugeben und ihnen zu überlassen, die Ordnung im eigenen Hause wieder herzustellen. Nicht materialistische Nachzügler, sondern nur Verantwortlichkeit kann ein Staat, und Gemeinwesen führen. Gemeinde und Staat sind stützende Mächte oder unmöglich. Wer das Reich gesund machen will, darf nicht auf Geld und seine Vorteile hoffen, sondern auf pflichtmäßigen Gemeinbau aller Bürger.

Abg. Dr. Wülfers (Dnp.).

Im gegenwärtigen Augenblicke müßten eigentlich alle Parteien sich annehmen in der Sorge, wie die Repa-

rationen abgebaut werden könnten. Die hohen Ausgaben, die wir wegen des Kapitalmangels zahlen müßten, belasten Wirtschaft, Löhne und Reich mindestens ebenso sehr wie die hohen Steuern. Der Ertrag der Industrie sei im Allgemeinen sehr gering. Der starken Erwerbslosigkeit müsse entgegengetreten werden durch Wohnung- und Wegebau. Der Bundesanteil an der Kraftfahrzeugeherstellung erhöhe sich von zweide des Straßensystems. Die Reichsreform sei ein gutes Stück vorwärtsgekommen, er bedauere nur, daß verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit Wasser auf die Mühlen der Separatisten gegeben hätten. So das Uebergehen Schiffs bei der Befreiung der Wirtschaftskrisen der Reichsbahn. Die Verkehrsverhältnisse der Reichsbahn in Sachen entsprechen nicht höchsten Anforderungen. Das Ergebnis des Rechnungsführungsberichts sei ein sehr erfreuliches. Aber er frage sich nach dem Werte einer Etatstellung, wenn ein Unterschied von etwa 25 Millionen hervorstehe. Drei Momente seien es, die unseren Etat besonders belasteten: Das Anwachsen der Personal-Ausgaben, das Ueberwiegen der Steuern bei den Deduktionsmitteln und die Abhängigkeit vom Reich. Die Bundessteuern schienen etwas zu niedrig eingestellt zu sein, die Reichsteuern zu hoch. Es sei wichtig, wenn der sozialdemokratische Redner behauptete, daß der Hauptteil der Steuern von der Lohn- und Gehaltssteuer getragen werden müsse. Erfreulicherweise seien Einstellungen für Kulturaufgaben vorhanden. Bei der Verwaltungsreform müßte vor allem an Erparnisse gedacht werden. Das dürfe natürlich nicht dazu führen, daß die Erfüllung von Kulturaufgaben vernachlässigt werde. Unseren Landesdeputierten müsse er nachrücken, daß sie in diesen schwierigen Zeiten einen richtigen Mittelweg geben. Ein Galeriebau sei notwendig. Als eine Kulturtat sehe er auch die Auseinandersetzung mit der Kirche an. Auf keinen Fall dürfe auf eine deutsche Kulturpropaganda im Ausland verzichtet werden. Redner wies noch auf die Danzig-Ausstellung und die Deutsch-Oesterreichische Straßenskonferenz hin und gedachte zum Schluß der deutschen Brüder im Westen, die noch immer unter der Befahrung leiden. Es sei zu hoffen und zu wünschen, daß die Verhandlungen, die jetzt parallel mit der Revision des Dawes-Abkommens geführt werden, nun endlich zur Befreiung von der Befahrung führen möchten.

Abg. Götze (Dnats.).

Ein Merkmal der Steuerpolitik unserer Zeit sei es, daß die Grund- und Gewerbesteuer nicht nur nicht senkt, sondern sogar erhöht worden seien. Angeht die Anspannung der Vermögenssteuer werde die Kapitalbildung verlangsamt und verhindert und die Kapitalflucht ins Ausland befestigt. Die jetzige Kapitalsteuer bedeute eine Konfiskation des Eigentums. Die vorgeschlagene Erbschaftsteuer werde tief eingreifen in Wirtschaft und Familie. Tief bedauerlich sei die Verschuldung der Landwirtschaft.

In der zwangsläufigen Begründung der Großstädte durch Einverleibungen erbliche keine Partei eine große politische und wirtschaftliche Gefahr. Die Reichstagsabgeordneten müßten bei ihrer Tätigkeit in Berlin das sächsische Volk und ihre Heimat nicht ganz vergessen.

Abg. Renner (Dnats.).

meint, der vorliegende Etat zeige bereits den Rückgang der deutschen Stabilität. Während man die Arbeiter höher belasse, belasse man die Hausbesitzer. Redner wendet sich dann gegen die reformistische Gewerkschaftsbürokratie, die jede Streikbewegung der Arbeiter behindere. Die sächsische Regierung sei die Schrittmacherin der ausbleibenden Privatindustrie.

Während der Rede Renners fallen unangelegentlich Zwischenrufe, die trotz der Androhung der Räumung der Tribünen fortbauern, so daß sich Vizepräsident Dr. Ehardt schließlich genötigt sieht, die Sitzung zu unterbrechen und die Tribünen räumen zu lassen.

Als die Dienerschaft der Anordnung folgte, fallen schwere Drohungen: Wir werden Euch antworten! Wir werden gleich Einbomben holen! Ausdrücken muß man Euch Bunde! Nur langsam leeren sich unter fortwährenden Zurufen eines Teils der Besucher die Tribünen.

Nach Wiederöffnung der Sitzung macht Vizepräsident Dr. Ehardt die Tribünenbesucher darauf aufmerksam, daß bei einer etwaigen Wiederholung der Zurufe die Tribünen sofort geräumt werden.

Abg. Renner fährt in seiner Rede fort. Als er mit den Worten schließt: Die Arbeiterklasse werde sich ihr Recht auf der Straße erkämpfen, klaffen mehrere Tribünenbesucher auf. Der Vizepräsident ordnet hierauf wieder die Räumung der Tribünen an. Sozialdemokratische Abgeordnete bezeichnen diese Anordnung des Vizepräsidenten als überflüssig; die Räumungsanordnung sei ja beabsichtigt. Darauf ordnet der Präsident die Enttarnung der Redner an, worauf deren Freunde erklären, sie würden auch mitgehen.

Darauf unterbricht der Vizepräsident wieder die Sitzung und läßt die Tribünen räumen. Wieder fallen schwere Drohungen und noch vor der Tür zur Ausgangstreppe kommt es zu erregten Protesten der ausgeschlossenen Tribünenbesucher.

Nach Wiederöffnung der Sitzung fordert Abg. Ewert (Komm. Opposition) das Wort zur Geschäftsordnung, das ihm aber vom Vizepräsidenten Dr. Ehardt verweigert wird.

Als nächster Debatteredner spricht

Abg. Dr. Seifert (Dem.).

Die allgemeine politische Struktur spreche gegen den Optimismus des Reparationsagenten. Von Luxusaufgaben sei in unserem Etat keine Rede. Was die Regierungs- und Verwaltungsreform erfordere, solle sie auf dem Wege des Gesetzes fordern. Auch bei der Arbeit des Landtags könnten Regierungsbeamte geipart werden und in den höheren Behörden sei mancher Verzicht. Die Verwaltungsreform müßte von oben nach unten verflucht werden, sei aber in erster Linie Reichsangelegenheit. Das Deutsche Reich als Einheitsstaat könne nur aus einer revolutionären Bewegung entstehen, und die wäre nur möglich durch eine politische Emanzipation der Jugend. Die Volk- und Reichseinheit sei keine Utopie, sondern eine Notwendigkeit. Deshalb müsse auch die Politik der sächsischen Regierung im Sinne der Reichseinheit diktiert werden. Die Durchführung der Pflichtstundenzahl der Lehrer entspreche dem Gesetz und soll allmählich geschehen. Die akademische Lehrerbildung hat sich in Sachsen durchgesetzt. Der Vorwurf, die Demokraten hätten in der gegenwärtigen Koalition Anspruch über Gebühr gestellt, sei durchaus unberechtigt. Seine Partei sehe in der gegenwärtigen Koalition mehr eine Notgemeinschaft als eine Regierung auf wahrhaft demokratischer Grundlage; sie fordere aber auch für Sachsen die Große Koalition.

Abg. Ewert (Komm. Opp.) erklärt zur Geschäftsordnung, daß seine Partei mit der Mahnung des Präsidenten nicht einverstanden sei und den Reichstagsbesuch verweigere, ob er diese Mahnung billige. Er fordere die sofortige Wiederöffnung der Tribünen. Vizepräsident Dr. Ehardt: Es habe sich hier um eine vorbereitete Sitzung der Verhandlungen gehandelt und ich halte es nicht für richtig, daß wir vor bezüglichen Sitzungsversuchen zu Kreuzen stehen. Das Haus beschließt, die Tribünen nicht wieder eröffnen zu lassen.

Abg. Böttcher (Komm. Opp.) meint, es sei charakteristisch für diesen Landtag, daß die Verhandlungen auf Beschluß der Regierungsparteien vor geschlossenen Tribünen geführt würden. Man fürchte die Kritik der Arbeiterklasse. Die Rede Edels habe die ganze Diffidenz der deutschen Sozialdemokratie offenbart. Alle Staatsbeweisen, daß die Arbeitermassen die ganzen Lasten des verlorenen Krieges bezahlen sollen. Für die internationale Finanzkontrolle würden allein für Personalausgaben zehn Millionen gebraucht, dazu kommen die sächsischen Ausgaben, so daß man auf einen Betrag von 20 Millionen komme. Dagegen würden in Sachsen für Wohlfahrtsausgaben nur 11 Millionen eingestellt.

Abg. Witz (Dnats.).

Der Fehlbetrag von 12,5 Millionen Mark sei sehr fragwürdiger Natur, denn niemand könne zur Grundfrage, welche Einnahmen dem Lande vom Reiches zuzuführen dieser Zustand sei für die Dauer untragbar. Seine Partei hätte gewünscht, daß für Wohnungsbau und Wohlfahrtszwecke größere Summen eingestellt würden. Das wird aber jetzt kaum möglich sein, solange Deutschland die hohen Reparationskosten aufzubringen habe. Die Einstellungen für die Landwirtschaft begrüße seine Partei, ebenso den Ausbau des Kraftfahrwesens und der sächsischen Werte.

Abg. Härtel (Dnats.).

Magt darüber, daß die Banken mit ihrem hohen Standfuß eine Gefundung der Wirtschaft verhindern. Dem neuen Mietzinssteuergesetz würden seine Freunde nicht zustimmen können, aber sie seien im Interesse der Mieter für einen sozialen Ausgleich beim kleinen Hausbesitz. Es sei ein harter Vermögensraub, wenn die Fürsorgeverbände sich für gemehrte Unterhaltungen an dem noch vorhandenen Sachwert schuldig zu halten versuchten. Die akademische Lehrerbildung werde größere Lasten bringen und sie verleihe außerdem den minderbemittelten Kreisen den Lehrerberuf. Die Beseitigung der Seminare sei ein großer Fehler gewesen. Jede nicht unbedingt nötige Erhöhung von Staatseinkünften würden seine Freunde ablehnen: Von unseren Beamten müsse erwartet werden, daß sie Verständnis für die Notlage des Volkes zeigen.

Abg. Zittmann (Dnats.).

Der Haushaltsausch des sogenannten sächsischen Freistaates werde bestimmt durch die Verhältnisse im Reich. Es sei ein Übel, wenn man auf der einen Seite die Notlage des Volkes schildere und gleichzeitig darüber hinweggehe, daß das Deutsche Reich eigentlich gar kein selbständiger Staat mehr ist, sondern nur noch eine Kolonie. Die Voraussetzungen jeder Beseitigung der arbeitenden Schichten sei die Beseitigung des Reparationsdruckes. Es gebe auf der Welt nur ein Recht: die Macht. Deshalb seien die Nationalsozialisten ausgesprochene Militärs. Ein solches Volk müsse untergehen.

Damit schließt nach 1/10 Uhr der erste Tag der Etatdebate. Nächste Sitzung: Donnerstag, 14. Februar 1929.

Was wir ertragen

Wenn es Tag für Tag kalt ist, wenn es Tag für Tag kalt bleibt, das man nicht überrascht sein, alles Interesse und alle Besorgnisse allein und immer auf die Kälte gerichtet zu finden. Wir sind seit Jahrzehnten eine Kältelehre oder ein Lehrgang nicht gewohnt. Wir müssen uns hineinfinden. Und wir versuchen, da wir doch endlich begriffen haben, daß es morgen nicht und übermorgen nicht wärmer werden soll, uns mit der „eisigen Tatsache“ abzufinden. Das will uns aber nicht gelingen. Wir sind so der Kälte entwöhnt, daß wir sie nicht bewältigen können. Wohl nur wenige gibt's, die diese Zeit harmlos und zufrieden durchleben. Wir, die Mehrheit, können und können nicht, obwohl wir es durch nichts bessert. Aber wollen wir uns einstellen und behaupten, jetzt haben wir es geschafft, jetzt sind wir Eskimo geworden, so verraten wir schon wenige Minuten später, daß wir das — verwechelt wie wir einmal sind — nicht können. Wir werden uns niemals mit einem eisigen Winter befreunden und beinhalten, jetzt die Nordpolfahrer zu bewundern, die in solcher Kälte Monate hindurch leben konnten. Wie kühn sind wir von ihnen? Daß sie über Eis und Schnee gewandert sind, bei Kältegraden, die uns unbegreiflich waren und für die wir kein Maß hatten. Jetzt haben wir das Maß, denn wir haben es erfahren, daß ein 20 Gradiger Frost eine böse Sache ist. Nun haben sich selbstverständlich alle Wissenschaftler über den Frost gelehrt und einer von ihnen hat die Behauptung aufgestellt, der Mensch könne 60 Grad Frost ertragen, das wären etwa 50 Grad Celsius, ertragen, ohne eine Schädigung. O, wir danken für dieses Experiment, wir haben schon mit 20 oder 25 Grad genug. Wir wollen keine Verdopplung und bedauern die, von denen wir hören, daß sie in diesem Februar eisigen Anzeichen 30 und mehr Frostgrade über sich ergehen lassen mußten. Nun gar 50 Grad! Wir denken sofort an eine Auswanderung in sonnige Länder. Aber wohin? In Spanien, Italien, auf dem Balkan, an der Riviera herrscht Frost. Wie mühten sich schon die Erbtöchter. Und das werden wir uns erst überlegen. Jedenfalls versuchen wir in die Froststimmung dieser seltsamen Zeit so viel wie möglich Freude zu bringen. Deshalb freut sich der Kohlenhändler, der die arbeitsfreie Freude vom Rum verkauft. Beide sind in diesem Februar — hört man — mit dem Umsatz zufrieden. Kein Wunder, denn selbst der Arbeiter wird seinen Dien in Blut bringen und der Alkoholgegner sich erinnern, daß man über den Rum nicht nur spotten darf, sondern ihn gelegentlich auch zu sich nehmen kann, namentlich dann, wenn er den Körper warm durchfluten soll. Eine alte Erfahrung lehrt nun, daß man sich auf die Wetterpropheten nicht verlassen kann. Sie lehrt aber auch, daß das Wetter anders wird, als man behauptet. So wage ich zu behaupten, daß es bis zum 18. Februar noch Frost gibt. Ich stütze mich dabei auf den blauen Kalender, dessen Herausgeber einen Monat später seine Voraussage so bestätigt: Alles ist zugefallen. Und wenn's auch anders war, für ihn sind seine Voraussagen zugefallen. Ich meine indessen so im Stillen, böse wäre ich nicht, wenn sich meine Prognose nicht bestätigen würde. Denn ich sehe nicht ein, weshalb wir nun noch bis zum 18. Februar frieren sollen. Im übrigen aber: Die Zeit ist doch der Mensch allen Naturgewalten gegenüber. Er kann viel, aber nicht alles. Deute kann er noch nicht den Winter zur Hitzezeit verwandeln. Vielleicht einmal, wenn wir nicht mehr leben und die Erde über unsern Erdbteil sich gesenkt hat. Dann freilich haben wir keinen Vorteil mehr von der neuen Ertragskraft.

Bredt

Vertliches und Sächsisches.

Mielä, den 18. Februar 1929.

- Wettervorhersage für den 14. Februar. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Bewölkt in wechselnder Stärke. Vereinzelt etwas Schneefall. Weiter eizige Abnahme des Frostes, aber noch sehr kalt. Schwache bis mäßige Winde aus veränderlichen Richtungen.
- Daten für den 14. Februar 1929. Sonnenaufgang 7,17 Uhr. Sonnenuntergang 17,13 Uhr. Mondaufgang 9,20 Uhr. Monduntergang 22,58 Uhr.
- 14. Februar:
 - 1408: Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst in Mainz, (geb. zwischen 1394 u. 1397).
 - 1706: Der englische Nationalökonom Thomas Malthus auf Raders bei Dorling, Surrey, geboren (gest. 1834).
 - 1779: Der englische Seefahrer James Cook auf Hawaii ermorbt (geb. 1728).
 - 1830: Der Theologe Richard Adalbert Dippel in Gera geb. (gest. 1892).

Geringer Rückgang der Kälte. Allem Anschein nach hat Deutschland den Höhepunkt der Frostperiode nunmehr überschritten. Auch die Wetterbeobachtungen der letzten Nacht zeigten ein weiteres Abwandern der Kaltluftmassen nach Südwesten. Wenn auch stellenweise noch sehr hohe Temperaturen gemessen worden sind, so in Schlesien bis zu 7 Grad, die tiefste in Deutschland festgestellte Temperatur der vergangenen Nacht, so ist doch überall ein, wenn auch geringer Rückgang des Frostes zu verzeichnen. Österreich meldet minus 17 Grad, die pommerische Kälte minus 15 bis 19 Grad, Stettin dagegen minus 24 Grad. In Mitteldeutschland lagen die Temperaturen zwischen minus 18 und minus 23 Grad. In Berlin war man in der Innenstadt minus 18, in den Außenbezirken minus 24 Grad. In Bayern war der Rückgang der Kälte sehr erheblich, so in München minus 23 Grad gegenüber 30 Grad gestern. Im Rheinland lagen die Temperaturen zwischen 18 und 21 Grad. Von der Nordsee küste werden 4-10 Grad Kälte gemeldet. Nach den bei der Berliner Wetterstation eingegangenen Nachrichten aus Frankreich hat dort die Kälte teilweise erheblich zugenommen. Die Riviera meldet Schnee bei 7 Grad Kälte, auch Oberitalien leidet noch sehr unter Frost. Die Durchschnittstemperaturen betragen 10 bis 12 Grad. — Man rechnet morgen mit einem Aufbruch der Winde verbunden mit zunehmender Bewölkung, da über ganz Südosteuropa ein großes Wolkensfeld lagert, trotzdem sind die Ausblicke auf größere Schneefälle gering. Die kalte Bewölkung verdrängt aber weiterhin Rückgang der Kälte, da eine intensive Wärmestrahlung der Schneedecke und damit verbundene Abkühlung der Erdoberfläche bei bewölktem Himmel nicht möglich ist, wie sie es die letzten völlig wolkenlosen Wochen gebracht haben.

Einem Speisergang über die Elbe bietet die Eisdecke, die gegenwärtig den Strom überzogen hat. Unmittelbar neben der Miesapromenade führt der Herr Bürgermeister Börner einen Uedergang geschaffen, der ohne Gefahr benutzt werden kann. — Einzig verdächtig aber ist das Betreten der an den Ufern des Eisstromes sich bildenden Eisdünen und der schwimmenden Eisschollen. Es wird insbesondere den Eltern und Erziehern zur breitenen Pflicht gemacht, ihre Pflegekinder von dem gefährlichen Strombereich fernzuhalten. Man beachte die Befestigung des Eisstromes im vorliegenden am 18. Februar.

Die Rumo marschiert!

In ganz Deutschland sind nunmehr lehrbuchmäßig Rumo-Veranstaltungen angeordnet. Die haben meistens ihren Sitz in den Landes- und Provinzialhauptstädten, in den Realerwerbshauptstädten. Von die'sen Rumo-Veranstaltungen sind nunmehr die Bildung von Ortsvereinen für die Rumo (Weich- und Hartweizen) vor sich gehen. Für die Rumo interessierten Arbeiter, Handwerker, Vereine, Schulen usw. werden gut tun, sich schleunig mit den für sie zuständigen Bezirksvereinen in Verbindung zu setzen, damit sie bei der Verteilung des Propaganda- und Lehrmaterials berücksichtigt werden können. Die Anordnungen des zuständigen Rumo-Bezirks-Ausschusses erklärt man überall bei den kommunalen Behörden bzw. Landratsämtern, Wohlfahrtsämtern und sonstigen Organisationen. Das Organisationsbüro der Rumo befindet sich in Berlin W 9, Köpenicker Straße 87.

Ein leichtes Schadenfeuer im Röhricht. Am 11. Februar in dem Brennergrundstück d. Herrn Kaufmann einer Zeitung im 2. Stock des Gebäudes war der Fußboden in Brand geraten, wodurch auch bereits die Decke des 1. Stock in Mitleidenschaft gezogen worden war. Glücklicherweise gelang es der Mannschaft der Abteilung Metzger der Feuertochter Gröda, den Brand zu löschen, bevor dieser weitere Ausdehnung gewinnen konnte, so daß die übrigen alarmierten Wehren nicht in Tätigkeit zu treten brauchten.

Zur Reichsanfallverhütungswache. Wie wir hören, veranstalten die hiesigen Feuertochter ein- und zwei- und dreifachfeuerwehren während der Rumo zwei größere Übungen, und zwar die erste am Sonntag, den 24. Februar, und die zweite am Dienstag, den 26. Februar. An je einer der Übungen beteiligen sich auch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und die Arbeiter-Samariter-Kolonie.

Ein Reh von Hundun gerissen. Aus Forstberg wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde auf dem Rittergut Gröda (Reupener Wald) ein Reh gefunden, welches von Hundun gerissen und zerlegt war. Das Spurenbild und die Wunden ergaben einwandfrei, daß das Reh von zwei Hundun zerlegt worden war. An dem zerstückelten Reh war zu erkennen, daß ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben muß. Zahlreiche Wunden waren am Hals, Vorder- und Hinterläufen und an den Keulen festzustellen. Die Hundebesitzer der umliegenden Dörfer wurden dringend ersucht, ihre Hunde stets anzuleinen. Jeder frei umherlaufende Hund kann nach dem sächsischen Jagdgesetz § 4 erschossen werden, wenn er 300 Meter vom nächsten bewohnten Hause entfernt angetroffen wird, daselbst gilt auch von Raben. Außerdem wird nach § 52 des sächsischen Jagdgesetzes jeder Besitzer von Hundun mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft, der seine Hunde revieren läßt.

Strommangel in Saachhammer. Infolge der grimmigen Kälte entstanden auf den Kohlengruben in Saachhammer große Abrollschwierigkeiten, wodurch die dortigen Kraftwerke in Kohlennot gerieten. Der Betrieb mußte daher bedeutend eingeschränkt werden, was eine erhebliche Verminderung der Elektrizitätsabgabe zur Folge hat. Da die Mitteldeutschen Stahlwerke in Riesa ihren elektrischen Strom ebenfalls von den Werken in Saachhammer beziehen, wirkt sich diese Kälteeinwirkung auch auf diesem Industriegebiet aus. Die Stromzufuhr ist für dieses große Industriegebiet ebenfalls erheblich eingeschränkt teilweise ganz eingestellt worden. Ein weiteres Anhalten des strengen Frostes dürfte für die Industrie schwere Schäden im Gefolge haben.

Als Zeichen der Kälte herrschte gestern in den Geschäften rege Nachfrage nach Öhrschühern, so daß diese in den Abendstunden in vielen Geschäften ausverkauft waren. Leider nahmen den Schutz viele zu spät in Anspruch. Eine knappe Viertelstunde Weg genügt bei den 30-32 Grad, die Öhren erfrören zu lassen. Auf der Straße, in Büro und Fabrik sah man denn viel durch Erfrieren mitgenommenen Öhrschühern.

Die Elbe vereist von Hamburg bis Dresden. Im Laufe des gestrigen Morgens ist bekanntlich das Eis bei Dresden zum Stehen gekommen. Die Elbe ist bei Dresden vollständig zugefroren. Die Fahrt konnte schon gestern nicht mehr verkehren. Im Laufe des Tages ist das Eis bis zur Marienbrücke zum Stehen gekommen. Damit ist die Elbe seit 1880 zum erstenmal wieder von Hamburg bis Dresden zugefroren.

Erfrorene Öhren. Infolge des kalten Frostes häufen sich die Öhrerkrankungen. Es sind seit dem Einsetzen besonders strenger Kälte schon eine ganze Reihe von Personen, die die Öhren erfrorzen hatten, hier ärztlich behandelt worden; sie konnten nach Anlegen von Verbänden wieder entlassen werden. Ein Leipziger Arzt schreibt: Wer Obacht gab, sah am Sonntag und Montag — die gleiche Wahrnehmung ist auch hier gemacht worden — eine Anzahl Männer und Frauen mit glatte weißen Öhrmuscheln umherlaufen. Sie waren sämtlich sehr erkrankt, als man sie auf diesen Zustand aufmerksam machte. Beim Betreten der Öhren waren sie ohne Schmerzempfindung. In fast alle Öhren waren erfrorzen, ohne daß sie davon etwas gemerkt hatten, ohne wesentliche Schmerzen; da sie zunächst keinerlei unangenehme Störungen hatten, legten sie diesem Vorkommnis keinen Wert bei. An ihrer Arbeitsstätte, d. h. im warmen Zimmer angefangen, begannen aber die Öhrmuscheln zu brennen. Im Spiegel sahen sie mit Schrecken, was aus ihren anemphindlichen Öhren geworden war: Entzündete, aufgeschwollene, unfröhliche, dunkelrote Gehörmuscheln. Wer auch jetzt insofern der fast fehlenden Schmerzhaftigkeit nichts tat, wird es in Zukunft sehr zu bereuen haben. Günstigen und Störungen der Winternahrung in den Öhren werden häufig recht unangenehm sich bemerkbar machen. Deshalb schnell zum Arzt, zum Verbinden mit spezifischen Salben. Der zu derartigen Erfrierungen neigt, wird ähnlich wie bei prophylaktischen Einreibungen gegen Sonnenbrand die Öhren und Halsspitze mit Frostsalbe vorher einreiben, oder er Gelegenheit zur Erfrierung hat, oder Öhrenschutz tragen.

Sonderfahrt der Staatlichen Kraftwagenlinie nach Torgau betz. Wie mitgeteilt wird, hat das Landratsamt in Torgau die regelmäßig Mittwoch geplante Sonderfahrt nach Torgau nicht genehmigt. Es finden demzufolge bis auf weiteres keine weiteren Fahrten statt. Wie weiter mitgeteilt wird, ist die am vergangenen Mittwoch durchgeführte Fahrt recht gut besetzt gewesen. Es wird nunmehr von den interessierten Gemeinden beabsichtigt, bei den zuständigen Stellen die nicht genehmigte Sonderfahrt als regelmäßige Linienfahrt zu beantragen, deren Genehmigung voranschrittlich nach Lage der Verhältnisse wohl kaum verweigert werden kann. Zur gegebenen Zeit werden wir hierüber an dieses Blatt näheres berichten.

Gedenkt der Hungernden Wägel! Die außergewöhnlich harte Kälte und die anhaltende Schneedecke des Winters wirken zur Zeit geradezu verheerend unter unseren Hungernden. Lieberall werden Tote gefunden, die dem Hunger und der Kälte erlegen sind. Seit Jahren ist die Notlage der Menschen gegenüber der Hungernden Welt nicht so bedauernd nötig gewesen wie in der gegenwärtigen Zeit. Denn alle, die ihr ein Brot hat für die Gänge im Garten, Hof und Wald!

Kausweil zur Benutzung der Kriegsbefähigtenabteilung. Der Kontrahent des Reichsverbandes deutscher Kriegsbefähigter und Kriegshinterbliebener, Berlin-N.O. 18, teilt mit: Die Frage der Kausweil für die Benutzung der Kriegsbefähigtenabteilung ist von der Reichsbefähigtenabteilung erneut geprüft worden. Weil sich der Kreis der Kriegsbefähigten zu beschließen Kriegsbefähigten nicht mit dem Kreis der für den Kausweil zur bevorzugten Abfertigung in Betracht kommenden Schwerkrankenbefähigten deckt, wird von der Reichsbefähigtenabteilung neben dem Kausweil zur bevorzugten Abfertigung auch ein rotumrandeter Kausweil zugelassen. Für die Schwerkrankenbefähigten kann der rote Kausweil verwendet werden, während für die Kriegsbefähigten nur der rotumrandete Kausweil in Betracht kommt. Die Kausweile müssen am oberen Rand mit dem Vermerk versehen sein: „Zur Benutzung der Kriegsbefähigtenabteilung.“

Es selbstigen Wägen in Mitteldeutschland. Infolge der harten Kälte hat der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Förderbetrieb konnte trotz größter Anstrengung zum Teil nicht mehr aufrecht erhalten werden. Da die Kohlenvorräte zur Verfeinerung bedingt werden, kann die Industrie nur mit geringen Mengen Kohle versorgt werden. Für den Kohlenbergbau besteht keinerlei Gefahr, da noch große Stapelvorräte vorhanden sind.

Die Ausbildung des Dentisten. Das Akademische Kunststudium Berlin hat dieser Tage in einer Zusammenkunft der Kunststudien der akademischen Berufe bei der Eröffnung des jährlichen Berufsbezugs des Berufsstandes der geprüften Dentisten Ansehen gemacht, die als schrittweise oder bewußt irreführend der Nichtakademik befürchten. Wie und der Reichsverband Deutscher Dentisten mittelst, denkt weder die Befähigung der Länderregierungen, noch der deutschen Krankenkassen, noch die zuständigen Berufsorgane daran, den Berufsstand der geprüften Dentisten aufzuheben. Das Gegenteil trifft vielmehr zu Man bemüht sich nämlich, den seit fast zwei Jahrzehnten gesetzlich aufgebauten und behend bewährten Ausbildungsstand des Dentisten immer mehr nach baltischem Muster (erweiterte Staatsprüfung) zu vervollkommen.

Abn. Köllig behält sein Landtagsmandat. Die Meldung eines Dresdner Telegrammenbüros, daß der Landtagsabgeordnete Köllig von der Deutschen Volkspartei sein Mandat niederlege, entbehrt jeder Grundlage.

Störungen im Telegraphen- und Fernsprechnetz. Die harte Kälte der letzten Tage hat naturgemäß auch die Telegraphen- und Fernsprechnetze in Mitteldeutschland gestört, indem ein großer Teil der Leitungen, und zwar nicht nur der Leitungen nach auswärts, sondern auch in den einzelnen Ortsfernredaktionen infolge der Kälte gerissen ist. Der Telegraphen- und Fernsprechnetz ist dadurch in weitem Umfange lahmgelegt worden. Die Reichspost hatte alle Maßnahmen ergriffen, um die Schäden mit größter Beschleunigung zu beseitigen. Daß der vorhandenen Kabelleitungen wird der Verkehr, soweit irgend möglich, aufrecht erhalten, immerhin sind bei der Verkehrsbewältigung Schwierigkeiten nicht zu vermeiden.

Verpätungen im Zugverkehr. Die Pressstelle der Reichsbahnverwaltung Dresden teilt mit: Die Verpätungen im Zugverkehr haben sich infolge der anhaltenden Kälte seit gestern teilweise erhöht. Erfreulicherweise ist es aber bisher gelungen, den Verkehr überall aufrechtzuerhalten. Die Durchführung des Güterverkehrs leidet darunter, daß die Kälte das Abkühlgeschäht auf den Rangierbahnen stark verlangsamt; die Gangbarkeit der Weichen läßt sich schwer aufrechterhalten und der Laufwiderstand der Wagen vergrößert sich infolge Erstarrens des Lagerbleis. Dazu kommt, daß sich auch die Vereisung der Lokomotiven vergrößert, weil die Kälte auf die dann erforderlichen Einzelhandlungen hemmend einwirkt.

Neue Eisbrücke in Böhmen. Wie aus Kuffitz gemeldet wird, soll dort in kürzester Frist mit dem Bau einer 124 Meter langen Eisbrücke begonnen werden, die die Stadt Kuffitz mit der Gemeinde Schredenstein verbindet und darüber hinaus einen neuen Verkehrsweg über die Elbe Nordböhmen eröffnet. Die Kosten betragen rund 16 Millionen Kronen (zwei Millionen Mark). Das Projekt stammt von dem Prager Brückenbauer Professor Dr. J. Melan.

Eine internationale Hundeausstellung veranstaltet der kynologische Verein Dresden am 28. und 29. Februar im Sächsischen Ausstellungspalast. Das Vorkonferenzprogramm Dresden schließt sich mit einer Sonderausstellung an und hat bereits eine Anzahl herrliche Hundestücke gemeldet. Um den Führer durch die Ausstellung, in dem sämtliche ausgefallenen Hunde verzeichnet sind, sorgfältig vorbereiten zu können, wird in den nächsten Tagen die Annahme der auszuführenden Hunde endgültig geschlossen.

Heberfall auf Automobilen. Der Sächsische Automobilklub teilt uns folgendes mit: „Am Montag, den 4. Februar, gegen 7.30 Uhr abends wurde zwischen Borsdorf und der Baumwiese das geschlossene Auto eines bekannten Dresdner Arztes durch einen Motorradfahrer mit Sotus, die ihr Fahrzeug quer auf die Straße gestellt hatten, durch lebhaftes Hebeln zum Stillstand gezwungen. In der wohl berechtigten Annahme, daß ein Unfallsfall vorliegen und Hilfe gewünscht werden könnte, hielt das Auto. Im gleichen Augenblick aber ritz der eine der Fahrer am Stützpunkt des Chauffeurs auf und schlug mit der Faust darauf ein, daß er stark blutende Verletzungen an Nase und Mund gestiftet; nur wenige Augenblicke später wurde auch der Dresdner Arzt, der neben seinem Chauffeur saß, am Kragen und Hals gebadet, und man versuchte auch ihn zu schlagen. Nur durch schleunigste Wegfahren konnte man sich weiteren Mißhandlungen dieser beiden Köpfe entziehen. Die Nummer des Motorrades konnte festgestellt werden, so daß zu erwarten ist, daß die beiden Begehrten streng bestraft werden. Die immer mehr um sich greifende Unsicherheit auf den Landstraßen muß den Automobilisten zwinen, auf keinen Fall, insbesondere bei Dunkelheit, auf Anruf von Privatpersonen anzuhalten. Der geschädigte Vorfall zeigt, welchen Auswüchsen der Automobilität ausgeht sein kann.“ Hierzu vertritt eine Dresdner Korrespondenz folgendes: Der betreffende Motorradfahrer und sein Mitfahrer sind zwei Brüder (Hilfsarbeiter), wohnhaft in Reichenberg, Bezirk Dresden. Beide fahren häufig von dort aus nach ihrer gemeinschaftlichen Arbeitsstelle im Dresdner Schlachthof. Am fraglichen 4. Februar abends wären sie — nach ihrer Schilderung — am Vorort Berg beimade schwer verunglückt. Ein entgegenkommender Radfahrer aber der Kraftwagen soll in rasender Geschwindigkeit gefahren sein und jeder Personlichkeit zum Glück nicht abgefahren haben. Kaum von ihrem Schrecken erholt, wollen sie dann in der Aufregung und auf begrifflicher Weise großer Erregung den raschen Entschluß gefaßt haben, dem nächsten Automobilisten, der

Der deutsche Hausbesitz gegen Steuererhöhung und Steuerbereinigtungsgebot.

Berlin. (Tel.) Der Verband des Centralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hat einstimmig folgende Entschlüsse gefasst:

Eine auf Vereinheitlichung und damit Vereinvereinfachung gerichtete Steuerreform liegt durchaus im Sinne der deutschen Wirtschaft und auch im Interesse des deutschen Hausbesitzes. Der deutsche Hausbesitz betrachtet jedoch den jetzt dem Reichstag vorgelegten Entwurf des Steuerbereinigtungsgebotes nicht als den gesicherten Weg zur Erreichung dieses Zieles, zumal da dieser Entwurf auch der grundsätzlichen und berechtigten Forderung nach Steuerentlastung nicht gerecht wird. In Uebereinstimmung mit den Selbstverständnissen der deutschen Wirtschaft und der deutschen Landwirtschaft erachtet der deutsche Hausbesitz eine vollständige Senkung des heutigen Steuerdruckes, namentlich auf dem Gebiete der Grundsteuer als unerlässlich, weil die seit Jahren eingehenden Steuerpolitik in Verbindung mit dem unzureichenden und unvollständigen Nach der Wohnungswirtschaftlichkeit beim Hausbesitzenden und gewerblichen Mittelstand unannehmlich zur Lasten des Volkes treibt. Der Reichsfinanzminister Dr. Brüning führt in der amtlichen Begründung zum Steuerbereinigtungsgebotensentwurf ausdrücklich aus: „Die gegenwärtige deutsche Gesamtbelastung erreicht das Ausmaß, was einem durch vier oder fünf Jahre Krieg, einen äußeren Frieden und eine ungeheure Inflation geschwächten Volke an Steuerlasten noch irgendwie zugemutet werden kann“. Trotzdem die einzige Schlüsselmaßnahme aus dieser Erkenntnis nur eine Milderung des Steuerdruckes sein kann, drückt die Reichsfinanzminister, mehr als eine halbe Milliarde Mark neue Steuern aus der deutschen Wirtschaft herauszupressen und die Erhöhung des Steuerdruckes auch auf die bereits hart überlasteten Realbesitzer zu erstrecken, die heute schon auf die horrenden Summen von mehr als 2,5 Milliarden Mark pro Jahr anemacht sind, abgesehen davon, daß durch ausfallende Grundsteuern, künftliche Dinaulschauung der Grundsteuer bereits eine unbillige Mehrbelastung eintritt.

Unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Forderungen auf Vereinheitlichung und Vereinfachung der Steuerbereinigtungsgebotensentwurf der deutsche Hausbesitz die jeglichen Steuerentlastungen des Reichsfinanzministers und erwartet von der Einsicht der bürgerlichen Vertreter im Reichstag, daß mit der Finanzpolitik dauernder Senkung der Steuern im Interesse der deutschen Wirtschaft und ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, wie auch im Interesse der Stabilität der öffentlichen Finanzwirtschaft geboten wird.

Der deutsche Hausbesitz hält es für unverantwortlich und betrachtet es als einen allgemeinen gegen die deutsche Wirtschaft gerichteten Schlag, zu dem Zeitpunkt, in welchem der Wirtschaft und dem Volk neuerdings gewaltige Lasten zugemutet werden, zum zweiten Male eine Senkung der Lohn- und Einkommensteuer durchzuführen und verlangt vom Reichstag, soweit er nicht sozialistisch eingestellt ist, daß er dieser, die letzten Kräfte auf Kosten der besitzenden Minderheiten beanspruchenden marxistischen Finanzpolitik Dr. Brüning keine Beifügung leistet.

Der deutsche Hausbesitz hält es auch für unannehmbar mit der behaupteten schlichten Bilanzlage des Reiches und im Widerspruch stehen mit dem Grundgedanken von Recht und Gerechtigkeit, die Wirtschaft fortgesetzt mit neuen Steuern zu belasten, während die öffentlichen Körperschaften und deren ständig zunehmenden Steuerbedürfnisse in weitgehendem Maße steuerlich befreit sind, und erhebt, gleich anderen Wirtschaftskreisläufen, die Forderung, die Reichssteuergehalte in dieser Beziehung einer Revision zu unterziehen.

Der deutsche Hausbesitz fordert nachdrücklich, daß die Ausdehnung des Reichsverschulden nicht durch Steuererhöhung, sondern durch Ausgabenreduzierung sowie eine sofortige, weitestgehende Einschränkung der Ausgaben durch Abbau aller überflüssigen Gesele und Behörden erfolgt und daß endlich die Justizorganen und Verwaltungsstellen über Vereinfachung der öffentlichen Wirtschaft sowie durchzuführende Sparmaßnahmen in die Tat umgesetzt werden.

Letzte Tarifentscheidung für die nordwestliche Eisenindustrie.

Berlin. Zwischen den Vertragspartnern der nordwestlichen Eisenindustrie waren über den Schiedsspruch des Reichsinnenministers Beratung vom 21. Dezember vor. Jahres Meinungsverschiedenheiten entstanden, zu deren Beilegung Anfang Januar ein Schiedsaussschuß zusammengetreten war. Da eine Einigung nicht zustande kam, wurde ein unparteiischer Vorsitzender in der Person des Reichsinnenministers Bebering hinzugezogen. Es heißt nämlich in dem Tarifverträge: Bei Streitigkeiten zwischen den Vertragspartnern oder innerhalb einer Partei über den Tarif oder über die Auslegung des Vertrages entscheidet ein Schiedsaussschuß, der sich aus je drei Vertretern der Vertragspartnern zusammensetzt. Kommt eine Einigung nicht zustande, so tritt ein unparteiischer Vorsitzender hinzu. Die Entscheidung bildet eine Ergänzung des Vertrages. Der Ausschuss trat zum ersten Male am 5. Januar zusammen; es wurde eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten beigelegt. Es blieb aber noch zu entscheiden, was unter „sonstige Zulagen“ zu verstehen sei und in welchem Umfange die Arbeitszeitverlängerung durchgeführt werden sollte bei den Arbeitern, die bis zu dem Schiedsspruch vom 21. Dezember vorigen Jahres 16 Stunden gearbeitet hatten, sowie ferner, ob und wie die Arbeitszeit auf eine Doppelwoche verteilt werden könnte usw. Auch diese rechtlichen Fragen sind von dem am Montag in Essen tagenden Schiedsaussschuß teils durch Vereinbarungen, teils durch Mehrheitsentscheidungen entschieden worden. Wenn in einer privaten Pressemitteilung davon die Rede gewesen ist, daß der Reichsinnenminister weitere Reisen in das Ruhrgebiet unternehmen wollte, die mit dem Schiedsverfahren nicht im Zusammenhang stehen, so liegt dem offenbar eine Erklärung des Reichsinnenministers zugrunde, daß er sich über die Ausdehnung des Schiedsspruches und den Stand der wirtschaftlichen Lage bei den Vertragspartnern erkundigen wolle, um die Erfahrungen mit dem Schiedsspruch in der Gesetzgebung und Verwaltung verwerten zu können.

Schuldenzinsen in Konstantinopel.

Konstantinopel. Der Schuldenzinsen sind trotz schwerer Schneegewitter vorgestern pünktlich hier eingetroffen. Die deutsche Kolonialbank gab aus diesem Anlaß vorgestern abends einen Empfang in Anwesenheit des aus Bagdad einetroffenen deutschen Vizekonsularen und der Spitzen der türkischen Wirtschaftskreise. Dem Herrn Vizekonsularen wurde telegraphisch Dank für die Unterstützung des Kreuzes überreicht. In den türkischen Staatspräsidenten wurde ein Antikommunismus-Telegramm geschickt.

Der Fortgang der Pariser Verhandlungen.

Eindrucksvolle Darlegungen Schachts. — Die Gläubiger erwarten deutsche Vorschläge.

Wenig Aussicht in Paris?

Nicht nur in Deutschland, auch in anderen Ländern hat sich seit dem Zusammenritt der Reparationskonferenz der meisten verantwortlichen Staatsmänner eine bedrückende Nervosität bemächtigt. Weis doch jeder der Beteiligten, daß hier ein Geschäft abgeschlossen werden soll, das wohl die größte aller Zeiten darstellen dürfte. Der Höhe des Unfals entspricht aber auch die Höhe des Risikos, und deshalb kann es schwerlich als Uebertreibung bezeichnet werden, wenn man sagt, daß es jetzt in Paris um das Leben oder Sterben der europäischen Wirtschaft geht. Versucht man das Problem einmal von rein europäischen Gesichtspunkten aus zu betrachten, so läßt sich ohne weiteres feststellen, daß das Schicksal der Entscheidung nicht etwa bei England oder Frankreich, sondern in allererster Linie bei der amerikanischen Hochnote liegt. Wird sie sich nicht dazu verstehen, in der interalliierten Schuldensache mitzuverhandeln, so sehen wir keine Möglichkeit, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu einem für Deutschland annehmbaren Ergebnis führen können. Schon jetzt läßt sich doch erkennen, daß die alliierten Gläubiger ihre eigenen Schulden als Verhandlungshebel nehmen, während man bei uns am wenigsten an der Erhaltung der deutschen Zahlungsfähigkeit denken darf. Wir werden uns also darauf beschränken müssen, daß ein Teil der Sachverständigen selbst dann einer Lösung aufkommen wird, wenn sie ohne Rücksicht auf die deutsche Wirtschaft gefunden werden sollte. Insofern stehen die Beratungen von Anfang an unter einem unangünstigen Stern, denn es ist selbstverständlich, daß keine deutsche Regierung zu einem solchen Geschäft die Hand bieten würde. Ebenso müßte man den bestenfalls der bereits mehrfach angedeuteten Forderung Frankreichs entgegenstehenden Widerstand entgegensetzen, die Abstandsbedingung mit der vorzeitigen Mobilisierung der Reparationsschuld zu verbinden. Auf diese Weise wäre es fast unmöglich, zu einer Verständigung zu gelangen. Man kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die alliierten Konferenzteilnehmer sich auch als wirkliche Sachverständige erweisen werden, deren Aufgabe es sein muß, das Reparationsproblem aus den Niederungen rein nationaler Machtverhältnisse herauszuheben. Soweit aus den bisherigen Berichten Schachts zu ersehen ist, müssen wir leider die Befürchtung hegen, daß sich die alliierten Delegierten (mit Ausnahme der Amerikaner) auf die Ziele ihrer Reparationen festgelegt haben, wodurch die Aussichten auf einen fröhlichen Verlauf der Beratungen in bestmöglicher Nähe verschleiert würden. Gewiß wäre es verfehlt, der Pariser Konferenz heute schon das Zeugnis einer Totgeburt auszusprechen, aber immerhin dürfte es angebracht sein, vor Hoffnungen zu warnen, deren Erfüllung vergeblich auf sich warten ließe. Vielleicht wird man in einigen Tagen klager sehen.

Paris. (Tel.) Am Dienstag traten die unabhängigen Finanzsachverständigen zu zwei Sitzungen zusammen. Die Vormittagssitzung währte 1 1/2 Stunden. Die Vertreter wählten sich ausnahmslos, bei Betreten der Vorlesung des Hotel des Journalisten Erklärungen abzugeben.

Es verlautet, daß die Verhandlungen lange Aussäuerungen des Reichsfinanzministers Schacht brachten, der sowohl vormittags als auch in der Nachmittagssitzung sehr ausführlich über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit Inkrafttreten des Dawes-Planes sprach, dessen Folgen und Wirkungen schilderte und insbesondere auf die Frage einzugeht, ob die regelmäßigen Dawes-Zahlungen aus deutschen Erparnissen oder Auslandsdarlehen bedingt werden. Auch die Feller im Dawes-Plan und dessen Voraussetzungen, die sich später nicht erfüllten, wurden von Dr. Schacht berührt.

Diese Ausführungen Dr. Schachts haben, wie der Pariser Vertreter der Telegraphen-Union erzählt, einen tiefen und nachhaltigen Eindruck, nicht zuletzt bei den Amerikanern, hinterlassen und wurden von den verschiedenen Seiten als eine ausgezeichnete übersichtliche Darstellung bezeichnet.

Nach den Ausführungen Dr. Schachts trat ein längerer und eindrucksvoller Schweigen ein.

Auf Anregung des Vorsitzenden trat man sodann in die Aussprache ein. Es erwies sich als nicht ganz einfach, die Frage der Wirkungsweise des Dawes-Planes auf Deutschland zum Ausgangspunkt der Sachverständigenberatungen zu wählen. Es kam ein Beschluß zustande, mit der Behandlung folgender zwei Fragen zu beginnen: Die Steuerlasten Deutschlands im Vergleich zu denen der Entente-Staaten und das Realeinkommen der Arbeiter und die durch dieses Einkommen bedingte Konsumkraft. Auch verschiedene andere Einzelfragen sind in Aussicht genommen, ohne daß jedoch bisher eine Einigkeit über sie erzielt wurde. Der Mittwoch wird bereits die Beratungen des Steuerproblems und der Frage des Realeinkommens bringen. Hört erste werden sich die Arbeiten auf das von den Sachverständigen nach Paris mitgenommenen Material und die von ihnen selbst abzugebenden Gutachten beschränken, doch rechnet man bereits jetzt mit der Möglichkeit, daß es in allernächster Zeit notwendig wird, weitere deutsche Sachverständige nach Paris zu berufen, wodurch sich Ver-

Die Hilfe für Ökonomie.

Berlin. Unablässig sind die Vorschläge, die von allen Parteien dem Reichstage und dem Reichspräsidenten vorgelegt sind und die in der letzten Konsequenz eine Hilfe für die Ökonomie Ökonomie fordern. Leider wird jenseit aber nur über die Einbringung der Vorschläge berichtet, von ihrem Inhalt hört man bedeutend weniger. Und so könnte man fast zu der Ueberzeugung kommen, daß der Hilfe zur Hilfe groß ist, aber die Tat im guten Willen stehen bleibt. Deshalb verdient Interesse, was tatsächlich inzwischen zur Hilfe des bedrängten und bedrohten Ökonomie getan wurde. Wie wir feststellen konnten, sind im Laufe der letzten Jahre, seit dem Bestehen der Ökonomiehilfe, für Ökonomie nicht weniger als 170 Millionen vom Reich und von Preußen flüssig gemacht worden. 75 Millionen hiervon sind für Reich und Preußen gänzlich verloren. Sie wurden aufgewandt für Kredite und Vorkaufungen. 80 Millionen Mark wurden gegen die Zinsverbürgung der Auslandskredite, die als zweifelhafte Hypotheken vermandt wurden. 10 Millionen Reichsmark wurde zur Umwidmung angewandt. Vorkaufungen wurden im Nennwert von 60 Millionen, im Geldwert von 45 Millionen gegeben. Zur Verbürgung von Industrie-Kredit und Vorkaufungen wurden 10 Millionen aufgebracht. Neben diesen Mitteln hat die ökonomische Landwirtschaft an dem Notprogramm der Landwirtschaft teilgenommen, das heißt, wie die Ökonomie

abgerungen und Verzögerungen in der Konferenz ergeben könnten.

Berlin. Ein amerikanisches Blatt vergleicht die Art, wie auf der Pariser Reparationskonferenz verhandelt wird, mit Beratungen, wie sie Direktoren eines großen Industrie- oder Finanzunternehmens miteinander pflegen. Daß dem nicht ganz so ist, beweisen verschiedene Informationen über die an sich vertraulichen Besprechungen. So hat der französische Delegierte Moreau gleich am Anfang darauf hingewiesen, daß Frankreich auf der Konferenz keineswegs als Bittender erscheine. Der Dawesplan liefere so, wie er funktioniert, und wenn man den Verbesserungsin in Rechnung stelle, genügend Erträge, um Frankreichs Kriegsschulden und die Wiederlaufkosten zu decken. Lediglich Deutschland habe ein Interesse daran, die Höhe seiner Schulden endgültig bestimmt zu sehen.

Deutschlands Aufgabe sei es deshalb, Vorschläge für eine Entlastung zu machen, die Frankreich entgegenzunehmen bereit sei (1).

Ein solches Angekündnis (1) setze aber eine deutsche Gegenleistung voraus, die in einer vorzeitigen Mobilisierung der deutschen Schuld bestehen könnte. Herr Moreau hat demnach nichts anderes als die unbilligsten alte französische Forderungen vorgebracht und dabei die ebenso alte französische Taktik befolgt, den Deutschen die formale Initiative auszusprechen. In Wirklichkeit konzentriert sich Frankreichs Interesse natürlich auf die Privatfinanz (Mobilisierung) der Obligationen. Und die französische Presse unterbreitet überdies, daß Abstandsbedingung und Privatfinanz zusammenhängen.

Was die deutschen Sachverständigen wohl im Auge behalten sollten. Damit ist offenbar, daß die deutsche Delegation gleich im Anfang unter einem Druck gesetzt wird, dem sie wohl kaum Rechnung zu tragen gewillt sein wird. In den ersten Beratungen haben die verschiedenen Sachverständigen ihren Standpunkt entwickelt. Der englische Vertreter Stamps hatte im allgemeinen keine neuen Gesichtspunkte vorzutragen. Italien will Deckung für seine eigenen Schulden erlangen, Belgien will auf nichts verzichten, dazu aber eine Kompensation für seine alte Markforderung erziehen.

Für Deutschland erklärte Dr. Schacht.

Daß die deutschen Zahlungen innerhalb der deutschen Leistungsfähigkeit bleiben müßten und daß diese Leistungsfähigkeit deshalb Gegenstand ernsthafter Prüfungen sein müsse. Der amerikanische Bankier Morgan hielt sich bei den ersten Beratungen sehr zurück. Als erstes Ergebnis der Sachverständigenberatungen kann man buchen, daß sich drei Gruppen gegenüberstehen. Auf der einen Seite stehen die alliierten Gläubiger, die auf Erreichung von vorübergehend bestimmten Beiträgen ansetzen, auf der anderen Seite stehen die Deutschen, die die deutsche Leistungsfähigkeit zum Ausgangspunkt jeder deutschen Verpflichtung machen. Die dritte Gruppe bilden die Amerikaner, die sich bei alledem im Hintergrund halten.

Aber nicht nur die deutschen Sachverständigen stehen unter Druck. Am 1. August dieses Jahres hat nämlich, falls nicht bis dahin das Washingtoner Schuldenabkommen von ihm ratifiziert ist,

Frankreich an Amerika 400 Millionen Dollar in der zu zahlen.

den Kaufpreis nämlich für die im Jahre 1919 von der amerikanischen Armee in Frankreich zurückgelassenen Kriegsvorräte. Ursprünglich hatten die Amerikaner dafür 80 Millionen Dollar verlangt. Der damalige Finanzminister Lloyd, der heute im Gefängnis wegen Schand- und Verschleissungen sitzt und bekanntlich ein Unterzeichner des Versailler Vertrags ist, konnte aber die Summe auf weniger als die Hälfte herunterhandeln. Die 400 Millionen, die Frankreich bezahlte, waren am 1. August 1919 in Obligationen des französischen Staates hinterlegt worden, die zu 5 Prozent verzinst und nach zehn Jahren en bloc zurückgezahlt werden sollten. In den Verhandlungen über die Regelung der französischen Kriegsschuld hatte die amerikanische Regierung sich jedoch bereiterklärt,

den Kaufpreis für die Kriegsvorräte unter beträchtlicher Reduktion der auf 20 Millionen zu bildenden politischen Schuld zurückzugeben.

Diese Konzession ist aber nur gültig, wenn Frankreich bis zum 1. August das bekannte Mellon-Berenger-Abkommen ratifiziert. Im übrigen wird daran erinnert, daß die französische Regierung mit dem Erwerb dieser Kriegsvorräte ein beachtliches Geschäft gemacht hat. Sie hat nämlich die großen Vorräte alsbald wieder veräußert und nach einer jüngst erschienenen Aufstellung im ganzen nur 20 Millionen Franken dafür eingekassiert. Sie hat also bei dem amerikanischen Geschäft nicht weniger als sieben Milliarden zuzüglich der in zehn Jahren aufgelaufenen Zinsen ausgekehrt. Bei dem jetzt schwebenden Sachverständigenverhandlungen spielt natürlich der immer mehr heranrückende Termin des 1. August für die Franzosen eine erhebliche Rolle. Wenn also die deutschen Sachverständigen nicht akzeptieren auf die Vorschläge der Gegenseite eingehen, so könnte es sehr wohl möglich sein, daß bei längeren Verhandlungen der Druck der 400 Millionen Dollar sich auch in der französischen Haltung bemerkbar machen wird.

Landwirte im Reich hat auch die ökonomische Landwirtschaft aus dem Notprogramm-Fonds Unterzählungen und Erleichterungen erhalten. Ueberfließt man heute diese hohen Ausgaben für Ökonomie, so muß man feststellen, daß sie ganz wirkungslos verpufft sind, denn eine Besserung macht sich nach keiner Richtung hin bemerkbar. Reich und Preußen müssen noch sehr oft und sehr viel in den Ventel greifen, wenn Ökonomie von der Hilfe einen sichtbaren Vorteil haben soll, und deshalb ist nicht zu behaupten, die Vorschläge der Parteien seien überflüssig geworden, weil bereits genug gegeben ist.

Das Schicksal des Reichs-Haushalts 1929.

Berlin. Die Kabinets der deutschen Länder haben die Prüfung des Reichs-Haushaltsplans für 1929 beendet und den Stimmführern im Reichstag sind die Instruktionen ihrer Regierungen zugegangen. Infolgedessen konnten die Ausschüsse des Reichsrats am Montag mit der Beratung des Etats beginnen. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungverleger hört, rechnet man damit, daß die Ausschussberatung auch noch nächste Woche in Anspruch nimmt, jedoch das Plenum des Reichsrats sich zu Beginn der übernächsten Woche mit dem Reichs-Haushaltsplan beschäftigen könnte. Danach muß man annehmen, daß der Etat frühestens in den letzten Februartagen dem Reichstag vorgelegt werden kann.

150. Todestag des größten Entdeckungsfahrenden James Cook.

Zum 14. Februar.

Im vergangenen Jahre feierte die gesamte britische Welt am 27. Oktober den 100. Geburtstag des größten und größten englischen Seefahrers James Cook. Ein druckvolle Veranstaltungen wurden zu Ehren dieses erfolgreichsten aller Entdecker durchgeführt, und die ganze gebildete Welt verfolgte mit Interesse die Feste, die in England aus diesem Anlass gefeiert wurden. Cook war der Sohn eines einfachen Landmannes, und mußte in einem 13. Lebensjahre zu einem Kaufmann in die Lehre gehen. Sein unruhiges Blut und sein früher Drang nach Erlebnissen trieben ihn jedoch bald aus der Kontorarbeit hinaus; der junge Cook diente lieber die nächsten sieben Jahre auf einem Kohlendampfer, um dort auf den Moment zu warten, wo ihm „der große Wurf“ gelingen könnte. So kam Cook schließlich zu großen Seereisen, die sein Entdeckerdasein feststellten. Wir finden ihn dann auch im Dienste der englischen Flotte, in der er es gar bald zum Offizier, und durch die Gunst des englischen Königs bis zum Schiffskapitän brachte.

Seine Seereisen benutzte Cook zu wertvollen Forschungen im Dienste der Wissenschaft. Vor allem ist er für seine präzisen genauen Vermessungen und Notungen eines wissenschaftlichen Reises, demzufolge man Cook nicht zum früheren wichtiger Entdecker bestimmen kann. Im Jahre 1769 befehligte Cook das Expeditionsschiff, das zur Beobachtung des erwarteten Durchgangs der Venus vor der Sonnenscheibe nach der Insel Tahiti gesandt wurde. Auf dieser Reise entdeckte Cook die Inseln noch völlig unbekannte Ostküste Australiens. Ebenfalls förderte mehrere seiner Reisen die genaue Kenntnis des südlichen Polargebietes, aus der uns heute noch geläufige kartographische Gestaltung der südlichen Erdhalbkugel sich ergab.

Die Belohnung von 20000 Pfund Sterling, die demjenigen von der britischen Regierung zugesichert worden war, der eine Durchfahrt aus dem Atlantischen Ozean in den Großen Ozean finden würde, rief Cook neuerlich auf den Plan. Man schenkte ihm seinen wertvollen früheren Leistungen zufolge Vertrauen und gab ihm den Oberbefehl über zwei Expeditionsschiffe, die am 12. Juli 1776 Bismuths verlassen und um das Kap der Guten Hoffnung herum über Tasmanien, Neu-Seeland nach Tahiti Kurs nahmen. Dabei wurden mehrere kleinere Inseln und endlich auch die Inselgruppe, die uns unter dem Namen Sandwich-Inseln bekannt ist, entdeckt (1778). Cooks Reise ging dann die Nordwestküste Nordamerikas weiter hinaus, von welcher Küstenabstimmung und -gestaltung damals auch noch keine Kenntnis bestand, und führte durch die Beringsstraße. Durch klimatische Verhältnisse zur Wälder genötigt, nahm Cook wiederum Kurs nach den Sandwich-Inseln. Am 17. Januar 1779 landete der Entdecker auf Hawaii und unterhielt mit den Eingeborenen zunächst freundschaftliche Beziehungen. Streitigkeiten um den Besitz eines Bootes riefen aber den Jörn der Insulaner über die Fremdlinge wach. Es kam zu Kämpfen, in denen Cook mit noch einigen seiner Leute am 14. Februar 1779 ermordet wurde.

Von Cooks Reiseberichten, Tagebüchern und sonstigen Aufzeichnungen sind manniache wertvolle Ausgaben erschienen. Die Ergebnisse der drei Weltumsegelungen, die es Entdeckers bedingten eine völlige Umänderung der bisherigen Kenntnisse über die Oberflächengestalt der Erde. Die überragende Bedeutung Cooks für die Erforschung des Erdkörpers würdigt Prof. Otto Balchin in einem Aufsatz der „Deutschen Rundschau“, der gleichfalls an den 150. Todestag des Seefahrers erinnert.

Johannes Thomas, Riesa.

Die deutsch-österreichische Strafrechtstagung in Dresden.

Hd. Dresden. Ueber den Verlauf der deutsch-österreichischen Strafrechtstagung, die vom Sonnabend bis Montag in Dresden tagte, erzählt der „Dresdner Anzeiger“ von unterrichteter Seite, daß u. a. die Frage der Strafmündigkeit behandelt worden ist, die nach einem sozialdemokratischen Antrag vom 14. auf das 16. Jahr hinaufgesetzt werden soll. Die Abstimmung wurde ausgesetzt, weil eine Einigung über diese Frage innerhalb der deutschen Delegation noch nicht erzielt worden war. Weiter wurde die Frage der Strafmündigkeit im Alter von 13 bis 21 Jahren behandelt. Die deutsche Delegation will diese sogenannten Jungmänner dem Jugendgerichte überweisen, während die Österreicher sie weiter der allgemeinen Strafrechtspflege überlassen wollen. Einig war man sich darüber, daß der Begriff der Angehörigen auch auf Verwandtschaften und Schwägerchaften ausgedehnt werden soll, die auf uneheliche Geburten zurückzuführen sind. Differenzen ergaben sich bei der Frage, ob bei Notwehr eine obligatorische oder eine fakultative Strafmilderung eintritt. Hier gelangte der österreichische Vorschlag, der auf eine fakultative Strafmilderung hinausläuft, zur Annahme.

Das fast unstrittige Thema der Todesstrafe wurde in der Ausdrucksfrage zwar gestreift, aber eine Entscheidung darüber zurückgestellt, weil diese Frage innerhalb der deutschen Delegation noch nicht entschieden ist.

Keine Einigung wurde erzielt über die Frage, ob der Staat entschuldigungslos sein soll, wenn geschlechtslos Geborene schuldig eingestiegen sind und dadurch Verurteilung der Strafrechtung von Freiheitsstrafen wurde von 10 auf 15 Jahre erhöht.

Der Wahlverstoß, d. h. die Androhung persönlicher oder wirtschaftlicher Nachteile durch Boykottklärung zum Zwecke der Wahlbeeinflussung wurde für strafbar erklärt. Ferner einigte man sich dahin, daß der gesetzliche Schutz, den die Freiheit der öffentlichen Wahlen und Abstimmungen genießt, grundsätzlich auch auf die entsprechenden Wahlen der einzelnen anerkannten Religionsgesellschaften ausgedehnt werden soll. In Anbetracht der bei diesen Gesellschaften bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse wurde die endgültige Lösung dieser Frage jedoch zurückgestellt.

Die Strafbarkeit von Aufreizungen gegen Dienstbeamte der Wehrmacht blieb insofern zweifelhaft, als man sich darüber noch nicht einig konnte, ob die Aufreizung im Allgemeinen oder nur dann strafbar sein soll, wenn sie sich gegen einen bestimmten Dienstbeamten richtet. Einigkeit bestand darüber, daß nur dann eine strafbare Aufreizung vorliegt, wenn sie sich gegen einen objektiv rechtmäßigen Beamten richtet.

Die Konferenz wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats in München zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten, wozu eine Einladung der bayerischen Regierung vorliegt.

Die Abstimmungen innerhalb der beiden Delegationen erfolgten in der Weise, daß die Stimmführer der verschiedenen Parteien die Stimmen abgeben, die der Stärke des

Der Vertrag zwischen Vatikan und Quirinal.

1) Rom, 12. Febr. Nach privaten Informationen besteht der Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien aus einem Vertrag und 17 Artikeln. Diese Artikel bestimmen, daß die katholische Religion gemäß der Verfassung Staatsreligion ist. Der Heilige Stuhl erhält die volle und absolute Souveränität im Vatikan in seinem jetzigen Umfang.

Der neue vatikanische Staat wird ausschließlich vom Heiligen Stuhl ohne Vermittlung der italienischen Regierung verwaltet.

Die italienische Regierung gründet in der vatikanischen Stadt alle öffentlichen Verkehrseinrichtungen, darunter eine Eisenbahnstation, sowie direkte Verkehrsverbindungen mit der übrigen Welt durch Telegraph, Radio, Telefon und Post. Ein besonderes Abkommen wird abgeschlossen, aber die vatikanischen Verkehrsmittel zu Lande und in der Luft über italienisches Gebiet, aber die in der vatikanischen Stadt wohnenden Personen über die Heilige Stuhl die vollen Verkehrsrechte aus. Besonders hervorgehoben werden allen kirchlichen Würdenträgern gewährt, auch wenn sie nicht in der vatikanischen Stadt wohnen, ebenso den Mitgliedern des päpstlichen Hofes und denjenigen Beamten, die der Heilige Stuhl für unabhörmlich erklärt.

Die Exterritorialität wird den patriarchalischen 5 Basiliken verliehen, sowie einigen Gebäuden und Plätzen außerhalb der vatikanischen Stadt, in denen der Heilige Stuhl die päpstlichen Kurien und erforderlichen Büros für seine Verwaltung unterhält. Italien erhebt beim Heiligen Stuhl eine Konsortium, und der Heilige Stuhl beim italienischen Hofe eine Repräsentation. Dieser Repräsentation wird der Dogen des diplomatischen Corps beim Quirinal sein. Die Wohnstätten der Repräsentanten im Vatikan und im Lateran werden weiter dem Vatikankreis zugehörig sein. Die Verträge, die in der vatikanischen Stadt begangen werden, werden vor den italienischen Behörden auf Grund einer Delegation des Heiligen Stuhls abgeurteilt. Diese Delegation kann von Fall zu Fall erteilt werden oder ein für allemal, die vatikanische Autorität wird diejenigen Angelegenheiten, die sich Vergehen schuldig gemacht haben, die nach der Gesetzgebung beider Staaten verfolgt werden, ausliefern. Der Heilige Stuhl erklärt, daß er nicht beabsichtigt, und daß er

nicht teilnehmen wird an zeitlichen Wettbewerben mit den anderen Staaten und nicht an internationalen Konferenzen.

Die zu solchen Zwecken einzusetzen werden, es sei denn, daß seine Vermittlung von den interessierten Mächten angefordert wird, aber der Heilige Stuhl behält sich vor, seine moralische und geistliche Macht in die Wagschale zu werfen in allen solchen Fragen. Die vatikanische Stadt wird infolgedessen heilig und ewig als neutrales und unverletzbares Gebiet zu

bezeichnen sein. Der Vertrag schließt mit den Worten: Der Heilige Stuhl erklärt, daß mit diesem heutigen Vertrag alles gegeben worden ist, was in vollkommener Unabhängigkeit und Freiheit der freien Selbstbestimmung von Rom und der Weltkirche zu genügen, Deswegen erklärt der Heilige Stuhl endgültig die italienische Frage für erledigt und anerkennt den italienischen Staat unter der Regierung des Hauses Savoyen mit Rom als Hauptstadt. Italien seinerseits anerkennt den Staat der vatikanischen Stadt unter der Souveränität des Heiligen Vaters und anerkennt, daß das Garantiefest abgeschlossen ist, ebenso wie alle Gesetzesbestimmungen, die diesem Vertrag widersprechen.

Das Konordat besteht aus 17 Artikeln. Es wird darin bestimmt, daß alles, was mit dem heiligen Charakter Roms im Widerspruch steht, vom italienischen Staat vermieden und nicht erzwungen werden wird. Der Staat anerkennt alle von der Kirche eingesetzten Personen als Staatsbürger. Die Selbstbestimmung wird garantiert. Der geistliche Anspruch der militärischen Körperschaften wird aufgehoben. Die Wahl der Bischöfe und Erzbischöfe erfolgt nach dem für Polen längst festgesetzten Konordat. Es folgt ferner die Regelung der kirchlichen Gesetzgebung und der Anerkennung der religiösen Orden als juristische Personen. Beglückwünscht wird die Wirkung der rein kirchlichen Gesetze anerkannt.

Die italienische Regierung erklärt, daß sie alle gerichtlichen Urteile der geistlichen Gerichte anerkennen wird, soweit dies die Rechtigkeit der Urteile der geistlichen Gerichte betrifft, wie die Dispense. Der Religionsunterricht wird nicht nur in den Volksschulen, sondern auch in den Mittelschulen erteilt werden. Das Programm hierfür wird allgemein vereinbart werden. Die katholische Mission wird anerkannt.

Die finanzielle Regelung besteht in der direkten Ueberweisung von 700 Millionen Lire und einer Milliarde in Staatsrenten (Ronsols). Die veräußert, wird eine Bestimmung des Konordats erklärt, daß die Staatsrenten den Landes- und Provinzialrenten entsprechen sollen.

Schlusssatz in Rom.

1) Rom, (Telephon.) Im Laufe des Dienstag nachmittags fand die angelegte große Kundgebung vor dem Konordat statt, an der sich alle Italiener in Uniform beteiligten. Nur allein hielt der päpstliche Thronfolger Prinz Colonna in seinem Palast einen feierlichen Empfang ab. In ganz Italien fanden große Kundgebungen anlässlich des Abschlusses des Vertrages im Vatikan und Quirinal statt. In Rom läuteten von 12 bis 18 Uhr alle Glocken der Stadt.



Der Kirchenstaat.

und wie er sein wird.



Das Gebiet, das nach dem zwischen Kirche und italienischer Regierung abgeschlossenen Vertrage neuerdings vom Papste souverän beherrscht werden wird, besteht hauptsächlich aus dem Gebäudekomplex und den Gartenanlagen des Vatikan. Hierzu kommen der Campo Santo (der deutsche Friedhof), der Palast und die Basilika des Lateran und mehrere Villen in der Umgebung Roms, die päpstlicher Besitz sind. Die Peterskirche und der Petersplatz (die Piazza di S. Pietro) werden gemeinsames Eigentum der päpstlichen und der italienischen Regierung sein.

Bis 1800 nahm der Kirchenstaat einen wesentlichen Teil Italiens ein. Infolge der Konföderation des Königreiches Italien 1800 schrumpfte er auf weniger als ein Drittel seines bisherigen Umfangs zusammen, und 1870 wurde auch dieser Rest dem Königreiche Italien einverleibt.

von ihnen vertretenen Fraktion entsprechen. Hiernach haben innerhalb der deutschen Delegation die Sozialdemokraten zehn Stimmen, die Deutschnationalen fünf, das Zentrum vier, die Kommunisten und die Deutsche Volkspartei je drei, die Demokraten zwei, die Bayerische Volkspartei und die Reichspartei je eine Stimme.

Bei den Österreichern führen die Christlichsozialen acht, die Sozialdemokraten sieben, die Großdeutschen und der Landbund je eine Stimme.

Politische Tagesübersicht.

Rein Rücktritt. Gegenüber der erneuten Behauptung der „Vossischen Zeitung“ bezüglich des Rücktritts des deutschen Vizekonsuls in London wird an ausländischer Stelle wiederholt, daß von Rücktrittsabsichten des Vizekonsuls hier nichts bekannt sei.

Die britischen Flottenbesitzer. „Financial News“ will wissen, daß die Neutralität in den nächsten Tagen eine ganze Anzahl von Besetzungen an britische Regierung und Privatwerten vergeben wird. Es handelt sich, abgesehen von den beiden 10000-Tonnen-Kreuzern, um 8 Zerstörer, einen Flottenführer, 5 U-Boote, 1 Flugzeugträger und 2 Schiffe.

Glaubens wieder Verkörperung der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Der Vorsitzende der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale, Arthur Henderson, erklärte sich bereit, den ihm übertragenen Vorstoß für eine weitere Amtsperiode anzunehmen. Die Exekutive bestimmte, daß ihre nächste Sitzung im Juli in Zürich stattfinden soll.

Das Bergarbeitergesetz im Reichskabinett. Im Reichsarbeitsministerium ist laut „Vossischer Zeitung“, der Entwurf eines Bergarbeitergesetzes, der die Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter regelt, fertiggestellt und dem Reichskabinett zugestellt worden. Das Bergarbeitergesetz soll vom Reichstag unmittelbar nach dem Arbeitsschutzgesetz beraten werden.

Die Auslandsreise des Kreuzers Berlin.

Berlin. Der Kreuzer Berlin ist gestern in Palma (Mallorca) eingelaufen.

Sebering über Koalitionspolitik.

1) Berlin. (Telephon.) Auf einer Kundgebung der Vereinigung der sozialdemokratischen Studenten im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses sprach am Dienstagabend Reichstagsabgeordneter Sebering über Koalitionspolitik. Er erklärte u. a. eine harte Partei wie die SPD, könne sich dem Luxus nicht erlauben, abseits zu stehen, sondern sie müsse von ihrer Stärke Gebrauch machen. Zur Zeit gebe es aber nur einen Weg, die sozialdemokratischen Ziele zu fördern, nämlich den der Koalitionspolitik. Wenn die Sozialdemokraten allein die Verantwortung übernehmen könnten, so wäre er der letzte, der diese Verantwortung mit den bürgerlichen Parteien teilen würde. So lange man aber aus dem Brei der Koalition nicht heraus sei, komme es für die Sozialdemokraten darauf an, den Einfluß der Arbeiterklasse zu jeder Lage während der Koalition zu bringen. Erforderliche Ziele seien die Demokratisierung der Verwaltung und die Entpolitisierung der Gerichte, die heute noch nicht rechtlich durchzuführen seien.

Auf die Weimarer Debatte zu sprechen kommend, betonte der Minister, daß diese seiner Ansicht nach von falschen Voraussetzungen ausgehe.

Aus dem neuen Marine-Gesetz 1920.

1) Berlin. Wie verlautet, steht der diesjährige Marine-Gesetz u. a. neben der zweiten Rate für Panzerschiffe I auch der Schlußvertrag für den Bau des kleinen Kreuzers „Rhin“ vor sowie die vorläufige Bauverträge für den letzten der fünf neuen kleinen Kreuzer mit der Hauptbewehrung „Kreuzer Z“. Im Etat werden ferner die Ausgaben für den Umbau des Linienkreuzers „Gannover“ angefordert, das an die Stelle eines der nur noch fünf modernisierten Linienkreuzer „Dresden“ oder „Blitz“ treten soll. Die „Gannover“ soll eine moderne Feuerleitanlage für die Artillerie erhalten, die Masten sollen umgebaut und die Zahl der Schornsteine von drei auf zwei verringert werden. Im Etat der Reichsmarine sind ferner vorgesehene Ausgaben für den Umbau von zwei Hilfskreuzern „Sachsen“ und einen Leichter „Sachsen“ sowie die Anschaffung von vier Leuchtschiffen für die Ostsee. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Ausgaben zum Zweck des Ausbaus des Marinepersonals.

Schwere Reflexion in Barmen.

Drei Tote und mehrere Schwerverletzte.

Barmen. (Telunion.) Kurz nach zwei Uhr ereignete sich am Dienstag bei der Firma Siller & Hamart in Barmen-Dahl ein schweres Explosionsunglück. Ein Refektorium explodierte und zerstörte den größten Teil der Fabrikanlagen. Drei Personen fanden bei dem Unglück den Tod, während weitere mehrere Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. In den Fabrikanlagen selbst ist keine Person verletzt worden. Ein Teil der stählernen Längswand wurde vollständig durch den Druck der Explosion herausgeschleudert. Die Beschädigung war selbst in weiterer Entfernung zu spüren. In vielen Häusern der Umgebung wurden Fensterscheiben zertrümmert. Die Feuerwehre war sehr schnell zur Stelle und sorgte zunächst für die Befreiung der Toten. Da man zunächst nicht wusste, wieviel Personen von dem Unglück betroffen waren, mußte die ganze Gegend abgerufen werden, um endgültige Feststellungen zu machen.

Barmen. Die Ursache der Explosion bei der Firma Siller & Hamart ist noch zu suchen, doch ein Leuchtkegel in der Heizungsanlage aufgestaut worden, wobei sich Gas bildete, die auf bis jetzt noch unauflösbare Weise zur Entzündung kamen.

Barmen. Die Explosion bei der Firma Siller und Hamart hat eine in Kilometerweitem Umfange maßgebendste heftige Bodenerschütterung hervor, die einem großen Teil der Häuser des Ortes eintrug, die einem großen Teil der Häuser des Ortes eintrug, die einem großen Teil der Häuser des Ortes eintrug.

Das neue Eisenbahn-Netz.



Das neue Eisenbahn-Netz. Die Eisenbahn-Anstalt vom Montag abend bei Burgkemmnitz wird aus der Reichsbahnverwaltung noch das folgende mitteilt:

Der Schienenweg Berlin-München D 70 hat das Ausfahrtsignal in Graefenhainichen überfahren und ist auf den vorausfahrenden D 238 Berlin-Stuttgart aufgefahren. D. 238 hatte das Einfahrtsignal für Burgkemmnitz überfahren. Von dem nachfolgenden Zug wurde der Waggon und ein Personenwagen, von dem Zug D 238 der Schienenweg, ein Waggon, zertrümmert. Der Lokomotivführer gilt als ein unverletzter Beamter, er hatte eine Pause von zehn Stunden gehabt und seinen Dienst erst für den nächsten Morgen angetreten. Der Unfall wurde erleichtert dadurch, daß die Fensterscheiben bei 33 Grad Ralte vereist waren und dadurch, daß das Einfahrtsignal für den Bahnhof Graefenhainichen bereits „auf Fahrt“ gegeben war, während das Ausfahrtsignal bereits „auf Halt“ stand. Schwer verletzt sind vier Personen, leicht verletzt sieben Personen. Der Zugführer hat in keinem Verstande verfallen. Er befand sich in dem Waggon des vorausfahrenden Zuges. Die Verletzten sind in den Krankenhäusern aufgenommen worden. Der schwer verletzte Direktor Wieg Wohl aus Berlin-Friedenau ist nach Berlin gebracht worden, auch andere Verletzte sind Berliner Krankenhäusern zugewiesen worden. Die Wunde bei diesem Unfall ist sehr schnell zur Stelle, schon in Minuten danach waren aus dem benachbarten Schienenweg Sanitätspersonal und Krankenwagen zur Stelle.

Die Eisenbahn-Unfälle durch Überfahren von Signalen sind alljährlich zu hören. Es sind nur zu wenige Signalbeobachtungen im letzten Jahre vorgekommen, die sich auf sechshundert Millionen Bahnkilometer beziehen, wobei mehr als eine Milliarde zu beobachten sind. Vor dem Krieg, im Jahre 1913, kamen vierzig solcher Unfälle vor. Die Reichsbahnverwaltung sucht diese Unfälle durch Zugbeeinflussungs-Vorrichtungen auszuweichen. Von solchen Vorrichtungen befinden sich fünf verschiedene Systeme in der Preussischen und 2900 Kilometer sind bereits mit Zugbeeinflussungs-Vorrichtungen ausgerüstet. An dem Signal und auf der Lokomotive befinden sich Einrichtungen, die beim Einfahrtsignal eine Verbindung zwischen dem Signal und dem Lokomotivführer herstellen, wobei dieser ein besonderes und sichtbares Signal zur Warnung erhält. Wenn der Führer trotzdem das Einfahrtsignal überfährt, kommt der Zug automatisch zum Stillstand. Es bedarf aber erst der Erprobung einer ganz zuverlässigen Vorrichtung, ehe die ganze Reichsbahn damit ausgerüstet werden kann. Die Deutsche Reichsbahn ist aber darin schon weitergekommen als der gesamte übrige Kontinent. Der Eisenbahnverkehr selbst natürlich stark unter dem Druck der Zeit, warme Wäntel haben Winterkleidung, dicke Stiefel, warme Wäntel usw. Es ist auch angeordnet worden, daß die Beamten bei der Ralte warme Getränke gereicht bekommen, namentlich die Beamten, die in der freien Luft im Rangierdienst tätig sind.

Bergeht und nicht! Uns hungert!



Wurst

Sonnenstimmenerne, Hasenfleisch, Wurstwaren, Bratfische, Gurken- und Kürbiskerne, Dorschhälften, Vogelbeeren, getrocknete Solunen- und Heidelbeeren, Trauben von wildem Wein, Haselnüssen, geschnittene Kapseln und Birnen, rohen Tala, ungegohlenen Speck, gefolchtes, ungegohlenes Fleisch.

Waldfrucht

gefälschter Speck, Brotkrumen und Kartoffeln, die den Vögeln oft Krankheit und Tod bringen.



Stroh für Vögel und kleine Spechte.

Eine von mehreren Seiten angebohrte Holzbohle wird frei schwebend aufgehängt.

Zugzusammenstoß in Niederösterreich.

Wien. (Tunstpruch.) Der verlastete um 9,50 Uhr vom Wiener Westbahnhof abgefahrne Zug 55 in dem Bahnhof Litzendorf-Breitbrunn um 10,10 Uhr auf den Wriberg-Expreßzug 129 aus bisher unbekannter Ursache aufgefahren. Einige Wagen des Expreßzuges wurden beschädigt. Soweit bisher festgestellt wurde, sind ein Fahrgast schwer und 20 leicht verletzt worden. Der Verkehr wird einseitig aufrechterhalten.

Eisenbahnunglück in England.

Lokomotivführer und Fahrer getötet.

London. (Telunion.) Der von London nach Glasgow fahrende Expreßzug stieß am Dienstag in der Nähe von Esherfeld mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive und die vier ersten Wagen des Expreßzuges, sämtlich gepöckeltes Fleisch, wurden zerstört. Der Lokomotivführer und der Fahrer wurden getötet, während die Reisenden mit dem Schrecken davonkamen. Die Lokomotive und die ersten Wagen des Güterzuges fielen einen Abhang hinunter und wurden ebenfalls stark beschädigt.

Der Rathausbrand in Leoben.

Weitere große Brände in Holland.

Amsterd. (Telunion.) Der Brand, der am Dienstag früh das historische Rathaus in Leoben vernichtete, kam im Stundebau zum Ausbruch. Das ganze Städtchen wurde zerstört und das dahinter liegende Rathaus wurde bald in ein Meer von Flammen gehüllt. Das Rathaus, eines der schönsten und ältesten Gebäude der holländischen Renaissance aus dem 14. und 17. Jahrhundert, ist völlig abgebrannt. Von dem wertvollen Archiv und den Kunstschätzen konnte nichts gerettet werden. Im Städtchen sind sämtliche Archive der Gemeindeverwaltung vernichtet worden. Auch das in der Nähe befindliche Rathaus sind abgebrannt. In Amsterdam ist ferner das Operntheater Nord, das kürzlich verkauft worden war und in ein Kino verwandelt werden sollte, in den Morgenstunden abgebrannt. Nur die Bühne blieb durch den eisernen Vorhang verschont. Weiter wurde in Amsterdam ein großes Lagerhaus durch Feuer zerstört. In Gouda ist die Feuerwehralternative mit einer großen Motorampulphöhe verbrannt. Die aus der Nachbarschaft herbeigekommenen Wehren konnten den Brand nicht löschen. Erst als die Feuerwehr von Rotterdam nach einigen Stunden am Brandplatz erschien, konnte das Feuer bezwungen werden. Aus dem Lande werden verschiedene Brände gemeldet. Zwei Bauerngehöfte und ein Landgut sind eingeschert worden.

Schiffe auf der Ostsee in Eis.

Berlin. Von der westlichen Ostsee kommen beunruhigende Nachrichten. Etwa 30 Dampfer, von denen die Mehrzahl die englische, schwedische, norwegische, estnische und polnische Flagge führen, sind im Eis festgeraten und kannstieren um Hilfe. Sie haben zum Teil keinen Vorrat, zum Teil haben sie Vorräte erlitten und können nicht mehr manövrieren. Die Dampfer „Schleswig-Holstein“ und „Eisack“ sind am 12. d. Mts. wieder ausgefahren und legen ihre Bemühungen, die Schiffe aus dem Eis zu befreien und sie in Weichseln nach dem nächsten Hafen zu bringen, fort, obwohl die Eisverhältnisse ein Vordringen außerordentlich erschwert. Nachdem der Verband Deutscher Wehrer in Hamburg die gefährdeten Schiffe mit Flugzeugen zwei Tage lang mit Vorräten aus den Vorküsten der großen Meeresküsten versorgt hat, werden nunmehr von der Reichsregierung Flanzen der Luft-Post eingesendet, um die Mannschaften der bedrohten Schiffe mit den notwendigen Lebensmitteln zu versorgen. Die Diskussion liegt in den Händen der Vizepräsidenten in Hamburg und des Oberpräsidenten der Wasserdirektion in Stettin und wird für alle Schiffe ohne Unterschied der Nationalität durchgeführt.

Der Flugzeughilfsdienst für die Ostsee.

Hamburg. Die Junkersmaschinerie der Luftverkehrsgesellschaft Hamburg, die gestern vormittag vom Hamburger Flughafen aus einen neuen Erprobungsflug über die Ostsee unternahm, ist am 2. d. Mts. wieder auf dem Hamburger Flughafen gelandet. Das Flugzeug überflog das Gebiet zwischen Fehmarn, Hiddensee und der mecklenburgischen Ralte. In diesem Gebiet wurde nur der deutsche Dampfer seen getrieben, für den Vorräte abgeworfen wurde. Dem russischen 2783 Dampferregimenten - Dampfer Soojet gelang es als erstem Dampfer, ohne Gabelschiffe das Eis der Ostsee zu durchbrechen. Das Schiff ging auf der Dalmatiner Weide vor Anker und wartet auf die Freigabe der Durchfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal.

Die Danziger Wucht eingefroren.

Danzig. Die Danziger Wucht ist bis jetzt eingefroren. Vom Motorenraum in Kiewerwasser bietet sich dem Eis ein einziges schneebedecktes Hindernis. Letzter war das Eis in der Wucht so stark, das Flugzeug zwei im Eis festhängende Dampfer auf der Weide aufsuchen konnten. An eine Landung in den Danziger Häfen ist infolge des dichten Eises nicht zu denken. Im inneren Hafen lassen die

brecher für die Offenhaltung einer Fahrtrinne, damit den Schiffen Seemannsarbeit zum Laden und Löschen aneben wird. Dagegen ruht der Verkehr im Hafen vollständig. Bei der Eisenbahn hat der starke Frost zu empfindlichen Verhältnissen geführt. Nicht nur die Rüge aus Polen, sondern auch die aus dem Reich treffen mit großen Verhältnissen ein. Einige höhere Schulen mußten wegen der starken Kälte schließen.

Der Neckar eingefroren.

Mannheim. Nachdem das Eis bis zum Neckar-Tal-Querschnitt oberhalb der Oberbrücke eine geschlossene Decke gebildet hatte, mußte der Mannheimer Binnenhafen gestern gesperrt werden. Von heute an wird auch der Mühlau-Hafen, in den nächsten Tagen vermutlich auch der Hohenau-Hafen gesperrt werden, da ein Aufbrechen des Eises nicht mehr erfolgen kann. Die größten Schwierigkeiten für die Schiffe liegen nicht nur in dem starken Eis, sondern auch in dem außerordentlich niedrigen Wasserstand. Der Neckar ist vollständig eingefroren.

Die Ralte in Oesterreich.

Wien. (Tunstpruch.) Die Ralte in Oesterreich betrug heute früh 17 bis 19 Grad. In Wien herrschten 19 Grad Ralte bei leichtem Schneefall. Die Donau ist von der tschechischen Grenze bis Krems eingefroren und es ist möglich, den Strom zu überqueren. Die feste Eisdicke auf der mittleren Donau reicht nunmehr von Moos bis Krems. Sie bedeckt eine Strecke von 550 Kilometer.

36 Personen in Rumänien erfroren.

Bukarest. (Tunstpruch.) Die Ralte dauert an. In Bukarest hat ein den Verkehr behinderndes Schneetreiben eingesetzt. In einem Flugzeughafen in der Nähe von Campina sind 10 Bewohner, 2 Frauen, 2 Männer und 6 Kinder erfroren aufgefunden worden. Bei Kischineu ist eine ganze Bauernfamilie, die aus 14 Personen bestand, erfroren. Bei Bucu sind 12 Einwohner dem Frost zum Opfer gefallen. Die Bukovina ist von jedem Verkehr abgeschnitten. Die Ralte soll auf 43 Grad gestiegen sein, das Eis auf der Donau ist 2 Meter dick.

Starke Schneefälle in Budapest.

Budapest. (Tunstpruch.) Bei erheblichem Nachlassen der Ralte ist heute in den frühen Morgenstunden hier starker Schneefall eingetreten, der noch andauert. Der ganze Straßenverkehr ist bereits fast gänzlich lahmgelegt.



Edison erfindet neuen Gummi.

Thomas Edison, der König der Erfinder, der vor wenigen Tagen das 82. Lebensjahr vollendet hat, will der Welt eine neue Erfindung schenken. Er hat aus einer fantastischen Pflanze, die wie Getreide angebaut werden kann, einen brauchbaren Ersatz für Kautschuk gewonnen. Bei dem ungeheuren Bedarf aller Kulturstaaten an Gummi wäre eine solche Erfindung natürlich von größter Bedeutung.

Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse unterlag der Effektenmarkt am Dienstag starken Schwankungen. Am Rentenmarkt notierten Abfindungsanleihe 54, Reichsanleihe 10,3 Prozent. Schiffahrtswerte konnten sich etwas erholen. Am Rentenmarkt waren besonders Danziger gedeckert wegen des Anleihe-Erfolges. Die übrigen Rentenwerte veränderten sich nur wenig. Rheinische Braunkohlen waren 2 Prozent höher. Die Aktien der Farbenindustrie konnten eine Kleinigkeit gewinnen. Am Elektromarkt ergaben sich Kursbesserungen von 2 bis 3 Prozent. Das Hauptgeschäft hatten Bergmann, Schudert und Siemens. Kunstseidenwerke waren befestigt. Vereingigte Glasstoff gewannen 4 Prozent, Demberg um 3 Prozent. Der Gold für tägliches Geld war 4-5 Prozent für Monatsgeld 7-8 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Abwicklung des schließlichen Seins.

Kattowitz. (Funktspruch.) Durch Verordnung des Staatspräsidenten auf Grund des Artikels 23 der Verfassung ist der schließliche Seins aufgehoben worden. Die Abwicklung kommt nicht über den Tod hinaus. Es besteht jedoch, daß die zur Beendigung der Erbangelegenheiten erforderlichen In der „Volks-Zeitung“ wird ein Interview mit dem Reichswald über die Gründe der Abwicklung veröffentlicht. Der Reichswald erklärt darin, daß die Gründe der Verfalligkeit verhältnismäßig seien, denn der schließliche Seins habe in der letzten Zeit keine positive Arbeit mehr leisten können. Nicht einmal der Abgeordnete Ullig sei auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen Beihilfe zur Fahnenflucht angeklagt worden. In oppositionellen Kreisen wird der Grund zur Abwicklung darin gesehen, daß man eine Fortsetzung der Erbangelegenheiten verabschieden wollte, da gegen den ersten verantwortlichen Beamten in der Reichswaldschaft wegen der Finanzverwaltung schwerwiegende Vorwürfe erhoben werden. Vorläufig erklärte, daß der erste Beamte der Reichswaldschaft vor den Staatsanwalt gehe.

Regierungserklärung über die Unruhen in Bombay

London. Im Unterhaus erklärte der Unterstaatssekretär für Indien Lord Winterton, der Ursprung der Unruhen sei auf einen Streik der Ombudsleute in den Bombayer Werften zurückzuführen, der von kommunistischer Seite organisiert worden sei. Die streikenden Arbeiter seien dann durch Britisher ersetzt worden, und die dadurch bei den streikenden Hindus ausgelöste Verbitterung habe sich allmählich zu einem Kampf zwischen der Hindubewegung und der mohammedanischen Bevölkerung im allgemeinen entwickelt, wobei auf beiden Seiten sich Gefühle zusammengezündet und die Führung bei den Muslimen an sich gezogen habe. Es seien mehrere britische und indische Truppenabteilungen nach Bombay beordert worden, und wenn die Lage auch immer noch als ernst zu betrachten sei, weiße sie doch eine erhebliche Besserung auf. Im ganzen seien bis heute 112 Personen getötet und 400 verwundet worden. Die Truppen seien im ganzen in 14 Fällen zum Einschreiten mit der Schußwaffe gezwungen gewesen. In all diesen Fällen seien jedesmal mindestens insgesamt 11 Schuß geteueret worden. Auf das Feuer der Truppen würden 3 Todesfälle und 18 Verwundungen zurückzuführen.

Glückwünsche

zur Unterzeichnung des Vertrages in Rom.

Berlin. (Funktspruch.) Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben dem päpstlichen Nuntius und dem italienischen Botschafter in Berlin ihre Glückwünsche anlässlich der Unterzeichnung des Vertrages über die römische Frage ausgesprochen. Die Botschafter von Venedig und von Bergen sind angewiesen worden, ihre Glückwünsche sowohl bei der Kurie wie bei der italienischen Regierung auszusprechen, Botschafter von Bergen auch im Namen der preussischen Regierung.

Der Wortlaut des Telegramms.

Berlin. (Funktspruch.) Der Herr Reichspräsident hat seiner Bestimmung den Vapst anlässlich der Wiederkehr seines Krönungstages nachliegendes Telegramm gerichtet: Eure Heiligkeit bitte ich, zum Krönungstest meine aufrichtigsten und wärmsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Von Hindenburg, Reichspräsident.

Der Vapst hat darauf wie folgt geantwortet: Dem. Erzweilens gültigen Gebeten und innlichen Glückwünsche erwidern mir dankbar mit den herzlichsten Gegenseitigen für Ihre Person und das gesamte deutsche Volk. Sind II.

Die heutige Vormittagsführung des Sachverständigenausschusses.

Paris. (Funktspruch.) Nach Beendigung der heutigen Vormittagsführung des Sachverständigenausschusses wurde folgendes Communiqué abgegeben:

Der Vorsitzende Owen Young verlas den Mitgliedern des Ausschusses die Antwort des Generals Daves auf das Begrüßungstelegramm des Komitees, die wie folgt lautet: Ich beglücke dankend den Empfang des Grußes des Sachverständigenausschusses. Die Welt erwartet im Vertrauen auf das hohe Ziel und die Bedeutung des Werkes hoffnungsvoll dessen Vollendung. Auf Erkunden der Mitglieder des Ausschusses machten der Reichsbankpräsident Schacht und seine deutschen Kollegen Ausführungen über bestimmte Punkte, teils die deutsche wirtschaftliche Lage, wie sie im letzten Bericht des Generalagenten Parker Gilbert dargelegt sind.

Der Zusammenstoß bei Zulknerbach.

Wien. (Funktspruch.) Zu dem Zusammenstoß des D-Zuges mit dem Alberg-Expreß wird noch gemeldet: Der Alberg-Expreß, der heute früh Wien verlassen hat, mußte wegen eines Fehlers der Lokomotive bei der Einfahrt in die Station Zulknerbach-Wehrbaum stehen bleiben. Der D-Zug Wien-Ottawa, der dem Expreß in einem Abstand von 40 Minuten folgte, überfuhr das auf halt gestellte Einfahrtssignal und fuhr in den stehenden Expreß hinein. Bei dem Zusammenstoß wurden die 2 letzten Wagen des Expreßzuges sowie der Schlafwagen und die Lokomotive des D-Zuges beschädigt. Hierbei wurden 20 Personen leicht und eine Person schwer verletzt. Die Mehrzahl der Verunfallten liegt sich aus Passagieren des Expreßzuges zusammen. Soweit bekannt, befindet sich unter den Verletzten kein Deutscher. Das Unglück ist verhältnismäßig glimpflich abgelaufen, weil der Führer des Schnellzuges die Geschwindigkeit herabgemindert hatte, sobald es ihm möglich war, schnell zu bremsen. Er erreichte damit, daß der D-Zug aus Geschwindigkeit von nur 20 km hatte.

Sehbe Funktspruch-Meldungen und Telegramme vom 18. Februar 1929.

Der chinesische Gesandte beim Reichspräsidenten.
Berlin. (Funktspruch.) Der Reichspräsident empfing heute den neuernannten Gesandten der Republik China namens Liang-Li-Wing zur Entgegennahme seines Beglaubigungsscheines.

8 Personen aus Feuergefahr gerettet.
Berlin. (Funktspruch.) In einer Tischlerei im Keller eines Hauses im Norden der Stadt brach heute mittig Feuer aus. Infolge der starken Rauchentwicklung waren innerhalb kurzer Zeit alle 8 Stockwerke des Hauses verqualmt. Die Feuerwehr rettete 8 gefährdete Personen über mechanische Leitern.

Schneefall und Temperaturrückgang in Rth.
Berlin. (Funktspruch.) Heute mittig legte hier ein leichter aber dauernder Schneefall bei 7 Grad Kälte ein.

Wittwerden in Dresden wurden.

Dresden. (Funktspruch.) Die städtischen Schulen, in denen mit Koll abgetat wird, werden heute zum letzten Mal gebietet. Von dieser Maßregel, die sich zunächst auf 8 Tage erstrecken soll, werden mehr als die Hälfte aller Schulgebäude betroffen. Überdies herrscht hier eine gewisse Kohlen- und Kohlenwasserstoff infolge Ausbleibens der Transporte aus Oberschlesien, das durch eine Wochung im Bahnbetrieb verursacht ist. Dazu kommt, daß in Oberschlesien wegen der Kälte 4 Prozent der Belegschaften nicht arbeitet.

Schließung der Dresdener Schulen wegen Grippe.
Dortmund. (Funktspruch.) Infolge des starken Aufstiegs der Grippe hat sich die Schulverwaltung in Dortmund nach Besuchen mit dem Gesundheitsamt veranlaßt gesehen, die Schließung aller Volks- und Mittelschulen für die Zeit vom 14. bis einschließlich 22. Februar anzuordnen.

Schließung der Schulen in Stuttgart.
Stuttgart. (Funktspruch.) Da infolge der starken Kälte der tägliche Wasserverbrauch die städtische Wasserversorgung erheblich überfordert und auch die tägliche Wasserreinigung den Bedarf nicht mehr zu decken vermag, sind bis einschließl. Montag, den 18. 2., die Schulen geschlossen worden.

Straße über Hamburg.
Wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, wurden am Dienstagmorgen auf Steinwärdler acht Sträße beobachtet, die über Hamburg flogen. Zwei nahmen ihren Flug nach Richtung Blankenese. Später konnte man noch zwei Sträße beobachten.

Ein französischer Wachtposten in der Weis erfroren.
Mannheim. (Funktspruch.) Die Witterung, die ein französischer Wachtposten in Lanzen vor der Kaserne erfroren ist, worauf die Befehlshaber die Kameraden wachposten einsenden habe, trifft nach einer Meldung aus Lanzen nicht zu. Auch die Gerüchte, in Wermersheim seien 6 Wachposten erfroren, sind noch nicht bestätigt.

Frankfurter Weinbauwider.
Reuthe a. d. S. (Funktspruch.) Die Kälte scheint in den pfälzischen Weinbergen nachteiligen Schaden angerichtet zu haben. Die diesjährigen Befürchtungen ergeben, daß die angebauten Rotweine nur eine Rälte von 17 Grad und Weißweine eine Rälte von 20 bis 21 Grad vertragen. Besonders schlimm ist, daß die Weinberge ohne irgend welche Schneedecke sind, die das Vordringen der Rälte zum Wurzelsystem abdammen würde.

Brand im Ostseebad Völschhausen.
Völschhausen. (Funktspruch.) Gestern nachmittags brannte das Raffinerie „Neerobild“ nieder. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die Ofen angeschlossen und die Feuerwehr sich erst einen Weg durch das Gabelis bahnen mußte. Bei der Rettung von Mobiliar erlitt der Besitzer erhebliche schwere Brandverletzungen im Gesicht und an beiden Armen.

Austritt des Streiks in der norddeutschen Textilindustrie.
Reichenberg. (Funktspruch.) Der Textilarbeiter, frei in nunmehr auf der ganzen Linie zusammengebrochen. Die streikenden Arbeiter sind heute bedingungslos zur Arbeit zurückgekehrt, sobald in allen Betrieben bereits wieder normal gearbeitet wird.

Von einem stürzenden Baum verstimmt.
Amsterd. (Funktspruch.) Wie aus Vandoen (Java) gemeldet wird, wurde auf der Festung Demata im Bezirk Sitwadi während eines starken Sturmes ein Haus von einem stürzenden Baum zerstört. 7 Personen wurden getötet, 7 schwer verletzt.

Verhaftung des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes Ullig.
Kattowitz. (Funktspruch.) Der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, der Abgeordnete Ullig, ist heute früh auf Anordnung der Staatsanwaltschaft, kurz nachdem die Abwicklung des schließlichen Seins bekannt wurde, verhaftet worden. Gegen Ullig hatte im vorigen Jahr die Staatsanwaltschaft einen Anklageantrag an den schließlichen Seins gerichtet, da Ullig der Beihilfe zur Fahnenflucht von polnischen Militärschiffen beschuldigt wird.

Untergang eines Fischerboots.
Paris. Wie Javos aus Oran meldet, ist 20 Kilometer von dort entfernt bei Kap Falcon ein Fischerboot mit sechs Personen gesunken. Fünf Personen sind ertrunken.

Größe des Zulknerbach von Vabua.
Wabua. Im Zulknerbach entzündete heute nachmittags in einem Zimmer des Amtsgerichtes infolge Überheizung eines Ofens ein Brand, der sich auch auf die abliegenden Räumlichkeiten ausdehnte und sie in kurzer Zeit einschloß. Das Feuer, das von einem heftigen Winde angefaßt wurde, ergriff sofort die Säle des Amtsgerichts- und Zivilgerichtshofes sowie die Ränge, aus der die Vrozeantien nur unter großen Schwierigkeiten geborgen werden konnten. Der Schweregerichtsraum wurde vollkommen zerstört.

Der Besuch der „Emden“ in Konstantinopel.
Konstantinopel. (Funktspruch.) Die Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Emden“ besuchten heute Schiff. Bekam ein Empfang an Bord des Schiffes hat. Nachmittags beschäftigten zahlreiche Personalitäten das Schiff.

Ägyptens neuer Gesandter in Berlin
ist Hassan Nafai Pascha, der in diesen Tagen seinen Völkern übernimmt.



Vermischtes.

Bestellte Situation. Bei einer Test-Vorführung im Reichstheater Nationaltheater war Gekler's Werk in Angnade geraten, weil es beim Durchführen der „hohen Gasse“ einige Rollen „abgebaut“ hatte. Bei der nächsten Vorstellung sollte daher Gekler die hohen Gasse durchschneiden, doch mit des Gekler's Rächen... Der tüchtige Kompar, der Gekler melden mußte, registrierte jedenfalls prompt und genau nach Schilke: „Der Handboog kommt nicht hinter mich geritten.“ Auf einen wütenden Blick des Regisseurs meinte der Kompar seine Fehler, ein kurzes Beifallen – und schon hat er sich gesetzt. Scharf hebt er die Hand zum Auge, redt den Kopf und wut schnuppernd: „Eden steigt er ab!“

Stationen in einer Gasfabrik. Aus Maßregeln wird gemeldet: In der süddeutschen Gasfabrik K. S. brach am Dienstag ein Großfeuer aus, das an den Gassen und Seiten reichlich Nahrung fand und sich rasch ausdehnte. In kurzer Zeit stand das ganze Fabrikgebäude in Flammen. Da die neben dem brennenden Gebäude liegende Umformstation, die die Hochspannung mit Strom versorgt, gefährdet war, wurde auch die Stuttgarter Berufsfeuerwehr zu Hilfe gerufen. Die Wasserleitungen wurden über die Gassen gelegt, so daß der Bereich auf der Höhe für einige Zeit eingestellt werden mußte. Am Nachmittag war das Feuer gelöscht. Die Fabrik ist ausgebrannt, der Schaden erheblich. Man nimmt Selbstentzündung an.

Bergung der Hülle des Ballons Darmstadt. Die am Sonntag vormittags durch eine Boe dem Ballonmännchen entlassene Hülle des Freiballons „Darmstadt“ ist gestern vormittags zwischen Rüsselstadt und Amorbach im Oberrhein niedergegangen und geborgen worden.

Erköden aufgefunden. In Düsseldorf wurde heute früh in der Kolumbarstraße in der Nähe einer Biegel ein Mann erköden aufgefunden. Einzelheiten über die Tat und den Täter fehlen.

Solarkäse in Berlin. Berlin hatte gestern ein merkwürdiges Wettererlebnis. In den Abendstunden lag es an zu schneien. Es war ein ganz dünner Schnee. Während dieses Schneesturms waren die Sterne zu sehen, ein Beweis, daß die Niederschläge nicht aus einer Wolkenbede kamen, sondern aus freier, nur etwas dunstiger Luft. Die Erscheinung war außer in Berlin nur noch in Schlesien wahrzunehmen. Die die Wetterdienststelle mitteilt, handelt es sich um Solarkäse, so genannt, weil es für gewöhnlich nur in der Polarregion vorkommt. Er beweist, daß das Wetter in unseren Gegenden in den letzten Tagen einen fast artlichen Charakter angenommen hat.

Ein schweres Brandunglück. Das bedauerliche Beise ein Menschenleben forderte, wurde die Sommerwohnung des bekannten Schachweltmeisters Dr. Emanuel Lasker in Thunow bei Trebitz (Kreis Teltow) beim ein witternährliches malteses Hauschen, das von seiner armen Tante, einer Frau J. J. bewohnt wurde. Am Sonntag waren Angehörige des Schachmeisters in Thunow. Entgegen dem Wunsch der Angehörigen blieb die alte Frau in der Sommerwohnung. Woprens heißt die alte Tante Dr. Laskers von Thunow, wobei sie verunfallt durch austretende Rohrohrboose einen Ohnmachtisanfall erlitt. Die alte Frau wurde in dem völlig verqualmten Hauschen tot aufgefunden. Der Tod war durch Erstickung eingetreten. Die Entstehungsursache des Feuers konnte zwar noch nicht einwandfrei festgestellt werden, ist aber wahrscheinlich auf Funken, die aus dem Ofen sprangen oder auf eine Explosion durch Überhitzung des Ofens zurückzuführen. Der Brand konnte infolge des durch den Frost verursachten Wassermangels von der Feuerwehr nicht gelöscht werden. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Geschäftliches.

Euerbühndat-Marktbericht. Der Auftragsbestand ist erheblich größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die lebhafter Nachfrage hält an. Stark gefragt sind die Milchdünger Ammon-Super, Kali-Ammon-Super, Kali-Super. Die deutschen Werte haben sich auf einen erheblichen Bedarf eingerichtet und sind prompt Lieferungsfähig. Die Lieferungs- und Abnahmeverbindungen, insbesondere die Einräumung eines Wechselkredits, werden beibehalten.

Künftiger Winterpartwetterdienst der Sachlichen Landeswetterwarte vom 18. Februar 1929.

Die Sportverhältnisse in den Winterpartgebieten Schiens haben noch keine Besserung erfahren. Die Schneetiefen betragen immer noch 60-120 Zentimeter. Im Gebiet von Altenburg, Weisna, Oberdöberrug und Klusdorf ist etwas Neuschnee gefallen. Das Wetter ist wolfig und etwas neblig. Die Winde wehen schwach aus östlichen Richtungen. Die Wergentemperaturen liegen zwischen minus 20 und 25 Grad.

Witterungsaussichten: Geringes Nachlassen des Frostes; vereinzelt Schneefälle.

Wasserstände		18. 2. 29	18. 2. 29
Weldau:	Ranal	+ 10	+ 4
	Nebros	+ 10	+ 14
Esz:	Bann	- 4	- 10
Slet:	Kimbarg	+ 4	+ 2
	Brandels	+ 8	+ 8
	Reint	- 14	- 12
	Reimert	stl.	- 49
	Mullig	+ 13	+ 36
	Dresden	- 170	- 94
	Bleis	+ 22	+ 26

Marktberichte.

Künftige hochpreisige Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 18. Februar. Getreide und Oelfaam pro 1000 kg, fest pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 219-221, pomm. — Roggen, märkischer 207-210, märkischer, neu —, pomm. — Geyen, neu Sommergerste — Wintergerste —, Oeler, märkischer 200-208, schlesisch. — Weis (aus Berlin 228-238, Weizen frei Hamburg — Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sack (siehe Markten über Netz) 28,50-30,00, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto incl. Sack 27,50-29,75. Weizenmehl, n. Berlin 15,50 bis —, Roggenmehl, n. Berlin 14,75 — —, Weis —, Weizenmehl —, Weizenmehl 40,00-46,00, n. Speisewerke 27,00-28,00, Weizenmehl 21-22, Weizenmehl 22,00-24,00, Weizenmehl 21,00-22,00, Weizen 25,00-28,00, Weizen, blau 14,50-16,50, gelb 14,00-20,00, Weizen, neu 22,00-24,00, Weizenmehl, Oelfaam, n. 20,00-22,00, Weizenmehl, Oelfaam, n. 22,00-24,00, Weizenmehl, Oelfaam, n. 22,00-24,00, Weizenmehl, Oelfaam, n. 22,00-24,00, Weizenmehl, Oelfaam, n. 22,00-24,00, Weizenmehl, Oelfaam, n. 22,00-24,00.

Die Ostsee — ein Eismeer.

Gefangene des Eises.

Flugzeuge über der Ostsee.

Es! Es! Es! Kein Durchkommen! Die Streifen seien. Die Schornsteine qualmen. Die Maschinen arbeiten wir irrsinnig. Die Planen schauern. Die Ostsee ein Eismeer. Hunderte von Schiffen liegen fest. Die Kapitane fluchen. Die Funkstationen rufen um Hilfe. Hilfe! Von den Kapitänen und Seeleuten kann sich keiner eines solchen Winters erinnern. Alle Seefahrer schütteln den Kopf. Sind die Karten veraltet, die Längen- und Breitengrade verdrängt? Sie kennen die Ostsee nicht wieder. Die ist wie ein Raubtier der Polarzone.

Die Schifffahrt liegt lahm. Von allen Seiten kommen die Eisberge. In der Lüder-Bucht liegen über vierzig Schiffe fest. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist vereist. Eisbergdampfer, die zu kurzer Reife den Hafen verlassen, sind festgelaufen. Kleine Nordpolfragtdien spielen sich hier ab. Nichts als Eis, Eis, Eis! Kein Schiff in der Nähe. Keine Rettung. Der Eissturm braut über die festgefrorenen Hinwege. Die Zeit steht für sie längst still. Sie wissen kaum noch, ob es Tag ist oder Nacht. Eis, nichts als Eis. Die Lebensmittelrationen werden immer kleiner. Dröhnen auf dem Festlande gehen ihnen Beschlüsse verloren, und sie haben hier. Sie sind wie verirrte Nordpolforscher im ewigen Eis. Wo bleibt der Kräftig?

So hocken Hunderte von Schiffen und Menschen im Eis fest und wollen Hilfe haben. Sie sind die größten Opfer der Räte und ihnen ist am schwersten zu helfen. Die Eisbrecher, die so lange für eine Fahrtlinie gefordert haben, müssen stellenweise ihre Arbeit aufgeben. Sie kommen selber nicht mehr durch. In allen Häfen hat eine leberhafte Rettungsaktion eingesetzt. Die Marineleitung beachtet Schiffschiffe zur Hilfeleistung. Mit stärkeren Kräften ausgerüstet als die Handelschiffe, nehmen sie den Kampf mit dem Eis auf. Ob vergeblich. Wo sie nicht helfen können, müssen Flugzeuge den Schiffen Hilfe bringen. Manche im Eis festgefrorenen Schiffe haben keine Funkstation an Bord, sie müssen mit vieler Mühe aufgesucht werden, und wenn der Flieger ihren Standort endlich entdeckt hat, sieht das Einheitschiff zu den Verunglückten vor, mit voller Kraft fliegt der Schiffsdreher in das Eis hinein, kriecht sich im wahren Sinne des Wortes hindurch, es bricht und kracht ringum. Die Maschinen arbeiten mit Hochdruck, die Schornsteine speien ganze Wolken schwarzen Rauchs in die Luft. Bismarck! An einem einzigen Nachmittage hat ein Großflugzeug der Luftwaffe während eines Aufführungsfuges bei Rügen zwölf Handelsschiffe und zwei Frachten ohne Funanlage im Eis aufgefunden.

Die Gelpenkreuzer liegen sie unten im Eis, reglos und tot, aber an Bord winken halb erstarrte Menschen hinauf: Schickt Hilfe! Das Heranziehen wird aus Augen geleitet und das Meer weiter abgesehen. Wie mit späten Regen steht die Luft, aber weiter gesucht, dort hinten ein schwarzer Punkt. Kurs auf! So werden sie einzeln aufgefunden, Opfer des Eises, Schiffsbrüchige.

Die Räte mancher Schiffe, die heute noch nicht abgeleitet werden konnten, muß als äußerst bedrohlich bezeichnet werden. Mit ungeheurer Macht brächen die Eismassen gegen die Schiffswand. Langsam, aber sicher legt sich der Eisdübel um das Schiff und drückt es ab, schnürt es ein, erwürgt es, wenn es nicht genügend Widerstand entgegenzusetzen kann. Gefahr ist ein furchtbares Feind.

Die furchtbarste Tragödie, die sich jetzt im Eis abgespielt hat und die uns das Grauen vor dem ewigen Eis lehrt, dürfte das Schicksal jener Alkoholschmuggler sein, die in der finnischen Bucht Schiffbruch erlitten. Den Insassen — Alkoholschmuggler — des Motorbootes gelang es, über das Eis weg eine einsame Insel zu erreichen. Von hier aus verjagten sie dann nach einigen Tagen des Hungerns und Frierens, zum Festlande vorzudringen, unterwegs aber erlagen sie der Räte. So fand man sie auf dem Eise völlig erstoren.

„Bringt Hilfe!“ Dieser Ruf kommt täglich, stündlich noch von eingefrorenen Schiffen aus der Ostsee. Eisbrecher, Kriegsschiffe und Flugzeuge arbeiten ununterbrochen an der Befreiung der verunglückten Dampfer. In der Fahrtlinie, die sich Eisbrecher und Kriegsschiffe brechen, stehen oft vier bis fünf lockere Dampfer, die ein buntes Nationalitätenensemble, schwedische, estnische, deutsche Schiffe. Der wirtschaftliche Schaden, der der gesamten Schifffahrt durch die Eisfatalempfen erwachsen ist und noch erwächst, läßt sich im Augenblick gar nicht absehen. Jedenfalls wird man auch dann noch, wenn die Ostsee längst wieder das alte, harmlose Gewässer geworden ist, an ihren wirtschaftlichen Folgen zu tragen haben.

Rätemelle und Wirtschaftskonjunktur.

Die seit einigen Tagen „Rätemelle“ nicht nur unangenehm auf gewisse Bevölkerungsklassen des nördlichen Lebens aus, sie hat auch bereits Auswirkungen erzielt, die sich im Wirtschaftsleben und der Wirtschaft bemerkbar machen. Das größte Interesse bringt man allerdings der Frage entgegen, ob die Kohlenverkäufe der großen Städte den Wirtschaft mit der Räte anhalten wird. Wie uns von maßgebender Seite berichtet wird, ist vorhanden hier keine Belorung vorhanden. Es sind noch bei den einzelnen Kohlenwerkstätten genügend Vorräte vorhanden, auch die Bergbauverhältnisse sind in der Lage, auch eine stärkere Nachfrage der Kohlenhändler in den nächsten Wochen zu bewältigen. Bedenklich würde die Lage aber, wenn die Räte noch zwei Wochen in diesem Umfang anhalten würde. In diesem Fall bestünde die Gefahr eines vollkommenen Einbruchs der Verwerke, was schwerwiegende Folgen nach sich ziehen könnte, da die Halbenbehalte bei der fortgeschrittenen Jahreszeit so gut wie aufgebraucht sind. Auf eine Einbuße englischer Kohlen nach Deutschland rechnen. Nicht nur deshalb, weil die Kohle von den Auktionsarbeiten rechtlos aufgebraucht wird, sondern auch, weil infolge des Eisgangs auf den Flüssen und Kanälen der Transport ins Innere des Landes fast unmöglich gemacht wird. Sehr viele Wirkungen hat die Räte bereits auf die Branndindustrie ausgeübt. Der ist seit einiger Zeit eine völlige Stodung eingetreten. Nun müßte man eigentlich annehmen, daß die plötzlich einsetzende starke Räte eine

Wirtschaftskonjunktur in der Winterkonfession ausgelöst hätte. Aus Umfragen bei maßgebenden Firmen ist zu ersehen, daß diese Annahme irrig ist. Die meisten Firmen haben sich bereits seit langem mit Winterleitung eingedeckt, und sie verhalten es daher „durchhalten“. Einer starken Witterung des Winterablasses steht ein Steigen des Ablasses in der Spiritusfabrikation gegenüber. Eine sehr starke Nachfrage besteht überall nach elektrischen Ölen, auch ein Steigen dafür, daß die Zentralheizungen nicht den Anforderungen der abnormen Räte dieser Tage gewachsen sind. Das die Räte das Geschäft der Eiswerke, der Fließschiffahrtsgesellschaften usw. völlig lahmgelegt hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Das angelegte der Räte jede Hilfe, die nicht unbedingt notwendig ist, ausgeschlossen wird, so hat auch die Reichseisenbahn der augenblicklichen Frostwitterung ihren Tribut zu leisten.

Die Beteiligung am Religionsunterricht.

Nach einer Aufstellung der Schulpolitischen Korrespondenz ergeben sich für die Beteiligung der Schulkinder am Religionsunterricht zu Ostern 1929 in Dresden folgende Zahlen:

Es erhielten Religionsunterricht	
1925:	4010 (88,76 v. H.), keinen 777 (16,24 v. H.)
1926:	7817 (84,60 v. H.), keinen 1424 (15,40 v. H.)
1927:	8048 (85,74 v. H.), keinen 1380 (14,26 v. H.)
1928:	6007 (80,07 v. H.), keinen 1070 (18,93 v. H.)
1929:	5698 (85,00 v. H.), keinen 997 (14,91 v. H.)

Eingelassen in die Gesamt- und Religionsunterrichtszahlen sind die Schulkinder der katholischen Schulen, von denen keiner vom Religionsunterricht abgemeldet ist. Bemerkenswert ist, daß erstmalig für das kommende neue Schuljahr die Teilnahme am Religionsunterricht prozentual zunehmen, während bisher die Zunahme zugunsten des Religionsunterrichts war.

In Leipzig nahmen 5789 neu in die Schule kommende Kinder, d. h. 72,49 v. H. (1928: 6881 = 72,80 v. H.) am Religionsunterricht teil, in Chemnitz 4644 Kinder, d. h. 89,27 v. H. (1928: 4854 = 88,92 v. H.). In Chemnitz ist also eine Zunahme festzustellen, die Zahl der am Religionsunterricht beteiligten Kinder liegt aber immer noch weit unter der von 1928, wo sie 92 v. H. gleichgültigen war. — Für die drei sächsischen Großstädte zusammen ergibt sich folgendes:

Es erhielten Religionsunterricht	
1925:	10704 (82,30 v. H.), keinen 2360 (17,70 v. H.)
1926:	21755 (81,90 v. H.), keinen 4776 (18,10 v. H.)
1927:	21446 (81,43 v. H.), keinen 4901 (18,57 v. H.)
1928:	18502 (81,27 v. H.), keinen 4295 (18,73 v. H.)
1929:	16181 (81,13 v. H.), keinen 3751 (18,87 v. H.)

Im großen und ganzen hat sich also die Teilnahme am Religionsunterricht, bzw. die Nichtbeteiligung prozentual in den letzten Jahren im annähernd gleichen Verhältnis gehalten, wenn auch, namentlich durch die Leipziger Zahlen, ein geringer aber steter Rückgang der Zahlen für Religionsunterricht zu verzeichnen und sehr wohl zu beachten ist. Nebenbei bemerkt sind die Zahlen zugleich ein betrübliches Zeichen für den Geburtenrückgang der Nachkriegszeit. Die Zahl der Schulkinder ist gegenüber 1926 für das kommende Schuljahr um 6651 = 25 v. H. gesunken!

Der Totentanz.

Roman von Harry Schell.

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Ost. Meister, Werdau. 19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Märchen sah, was seinen äußeren Menschen antanste, im höchsten Grade heruntergekommen aus. Nichts mehr von der früheren Eleganz, in welcher er sich und der Mutter gelassen hatte. Sein Anzug zeigte Risse, seine Schuhe mochte seit recht langer Zeit nicht gewechselt worden sein. Die Kräfte des sonst Gefälligen war zerfallen und beschmüht. Nicht einmal für die Hilfe des Friseurs schien er verlangt zu haben. Ein blauschwarzer Schein lag ihm im Sinn und Wangen.

Herr Brösche schien ein recht intimer Freund Märchens zu sein. Er mußte um die geplante Amerikafahrt, und wünschte sehr zu erfahren, aus welchen Gründen sie zu Wasser geworden war. Da erzählte Märchen, er beschönigte nichts, verhehlte nichts. Es schien ihm sogar ein Bedürfnis zu sein, sich einem befreundeten Menschen gegenüber auszupressen zu können.

Er war wirklich bis nach Bremerhaven gekommen, reich versehen mit Geld und im Besitz wertvoller Schmuckgegenstände. In einem guten Hotel war er abgestiegen und hatte logiert, obwohl es schon stark dunkelte, einen Spaziergang am Hafen unternommen. Von diesem erfrischend zurückgekehrt, begab er sich in das große, recht nett ausgestattete Speisezimmer eines Hotels und nahm an einem der feingebundenen Tische Platz. Es war offenbar noch ein wenig früh für die Nachmittagszeit, denn jetzt erst kamen allmählich die anderen Gäste des Hotels herbei, besetzten die Tische, so daß schließlich nur noch drei Plätze an dem Tische des jungen Herrn Glimmer frei waren. Sie sollten es nicht lange bleiben. Zwei Herren und eine junge Dame verneigten sich höflich vor Märchen und erkundigten sich, ob es gestattet sei, an seinem Tische sich niederzulassen. Sobald der junge, damals sehr elegant aussehende Herr in Nebenwärtiger Weise eingewilligt hatte — die Functiönsbeziehung Märchens hatte ihren Grund in der reizvollen Erscheinung der schwarzhaarigen, feurig blickenden, jungen Dame — machten die drei Fremden bei dem herbeileitenden Kellner ihre Bestellung. Es mußten wohl reiche Leute sein. Sie gaben sich der sachgemäßen Komposition eines opulenten Menüs hin, bestellten die feinsten Weine und der dickliche, proude Herr mit dem trinkfrohen, stark geröteten Gesicht, ermahnte den Kellner, zwei Flaschen Beauvois kaltaustellen.

Es dauerte nicht lange, so befand sich Märchen in anregtem Gespräch mit seinem Tischnachbar. Beim Dessert vollzog man die gegenseitige Vorstellung. Baron Boffete aus Brüssel, Marguerite, seine Tochter, Mister Clerc, Bankier aus London, letzterer war eine lange, sehr hagere Erscheinung. Strohhalmes Haar, eine hakennose und breite, weißlich gelbbraune Zähne beeinträchtigten entschieden seine männliche Schönheit, wenn von einer solchen überhaupt die Rede hätte sein können. Aber Bankier aus London — da stieg unwillkürlich vor Märchen das verführerische Bild möglicher Geldkräfte auf.

Wer hätte einer so vornehmen Bekanntheit gegenüber dem Sohne der Souffleuse wohl verstanden können, daß er seine eigene Existenz ein wenig retouchierte.

„Von Glimmer, Leutnant a. D.“ stellte er sich vor. Leider keine Billenarie bei mir, werde morgen nachholen. Ob er auch nach Amerika reise?“ Kleine Gesellschaft erzählte ihm

daß sie schon Tickets für Newport genommen. Augustabenden auf dem Kaiser Wilhelm natürlich. Mit welchem Schiff der Herr Leutnant zu reisen gedachte. Märchen ließ sich nicht beirren. Er erzählte, daß er im Laufe des morgigen Tages noch eine Depesche erwarte, dann erst könne er letzte Reisebestimmungen treffen. Da der „Kaiser Wilhelm“ erst übermorgen in See gehe, hoffte er, gleichfalls diesen Dampfer benutzen zu können. Das wäre ihm nun überaus willkommen, da er auf diese Weise für längere Zeit sich der reizenden Gesellschaft der neuen Freunde erfreuen könnte.

Als der Champagner eingeschont wurde, war man schon recht vertraut miteinander. Man scherzte, lachte, die heiße Marguerite lenkte ihre Blicke tief in die Augen des immer wärmer werdenden Jünglings.

Es war elf Uhr nachts, die anderen Gäste hatten den Speisesaal bereits verlassen, als Baron Boffete den Vorschlag machte, noch länger beisammen zu bleiben. Zwischen ihm und Clerc wurde ein kleines Spielchen verabredet. Als, eine neue Auflage Geld und Karten.

Natürlich spielten die beiden Herren Hazard — nur wie zum Spott, ein geringfügiges Spielchen natürlich. Die junge Baroness begann sich für das Spiel zu interessieren, sie schmeigte sich an den guten Papa und verfolgte den Kampf der Karten mit kindlicher Reue.

So sah denn Märchen als Unbeteiligter und fühlte sich gelangweilt. Aber Baron Boffete hatte einen feinen gesellschaftlichen Instinkt. Und Takt hatte er und wußte, was sich gehörte. Er meinte, es ginge doch nicht an sich ohne den neuen, jungen Freund zu unterhalten. Schon wollte er die Karten beiseite legen, da wandte sich Fräulein Marguerite mit einem unbeschreiblichen Augenblicksausdruck an den jungen Deutschen: „Aber Herr von Glimmer wird vielleicht mit den Partnern sein. Kommen Sie, ich will sehr gern Ihre Raffinesse wahren sein, vielleicht bringe ich Ihnen Glück.“

Märchen hatte auf die Einladung nur gewartet. Er konnte das Spiel und bildete sich ein, dem Belgier und dem Engländer turmhoch überlegen zu sein.

So begann es. Und die Baroness brachte dem deutschen Freunde wirklich Glück. So lange es eben um niedrige Einsätze ging. Aber man steigerte sie bald und allmählich verstieg man sich zu immer höheren, schließlich zu bedeutenden Summen. Da verlagte der Glückszauber, der von der reizenden Marguerite ausging, er verlagte vollständig. Märchen verlor, die verbleibenden Karten waren hartnäckig gegen ihn.

Sein bares Geld, Banknoten, Gold und Silber ging zu Ende, wanderte hinter zu seinen freundlich lächelnden Spielpartnern, die sein Pech bedauernd beobachteten und ihm sogar einigemal den Vorschlag machten, aufzuhören.

Daß man wollte der Heisterregte nichts hören. Und die reizende Baroness an seiner Seite küßte ihn auch wieder und immer wieder zu, nicht nachzugeben, den andern nicht zu gestatten, mit ihrem Gewinn irgend etwas abzuhaken. War das nicht ein Beweis, daß ihr junges Herzchen Feuer gefangen hatte, da sie sogar gegen das Interesse ihres lieben Pappas sprach?

Aber Märchen stand vor einer Katastrophe. Seine Barmherzigkeit war dahin — womit kostete er jetzt die Einsätze betreiben? Nun, er entschloß sich zu einem Eingeständnis und zu einem Vorschlag. Seine Reiskasse sei völlig erschöpft, gestand er, aber die Herren würden doch einsehen, daß er jetzt nicht die Karten streifen könne.

Er rief sich alle Ringe ab, die Büfennadel, holte aus dem Taschen noch andere Schmuckgegenstände hervor — aus

Furcht bestohlen zu werden, holte er sie nicht in seinem Zimmer zurückgelassen — und mit einem erzwungenen Lächeln warf er die Kleinodien auf den Tisch nieder.

„Tauschen Sie, wenn ich Sie bitten darf. Sehen Sie den Wert jedes einzelnen Stückes fest — welche Summe halten Sie zum Beispiel gegen diese Brillantnadel?“

Mister Clerc wollte entrückt aussahen. Unter solchen Bedingungen könne er das Spiel nicht fortsetzen. Über Baron Boffete beschwichtigte seinen Jörn. Gewiß sei es auch nicht sein Geschmach, aber man dürfe Herrn von Glimmer doch nicht die Möglichkeit nehmen, seinen Verlust wieder gutzumachen. Also ausnahmsweise — angenommen!

Nun nahm das Spiel seinen Fortgang. Baron Boffete klopfte jedoch über kalte Füße und meinte, er könne nicht mehr lange standhalten.

„Sie haben recht“, rief Clerc, „ich verlag ja, lieber Baron, daß Sie lebend sind. Jedenfalls will ich das Feuer im Kamin noch einmal in-Gang bringen.“

Nach eine Stunde floßen die bunten Kartenblätter auf den Tisch nieder. Die Glücksgöttin erklärte sich auch weiterhin entschieden gegen Märchen. Stück um Stück des Brillantnadeln, den der gute Sohn seinem Väterchen abgetropft hatte, wurde eine Beute des Belgiers und des Engländers.

Märchen setzte nur noch mechanisch. Roter Schweiß stand ihm auf der Stirn, er nickte mit dem Kopfe, wenn er verlor, als wollte er bestätigen, daß es so sein müsse. Schön Marguerite rang verzweifelt die Hände. „Nun habe ich Ihnen doch kein Glück gebracht!“ und ganz leise raunte sie ihm ins Ohr: „Nun bleibe Ihnen nur noch übrig, sich mit dem alten Sprichwort zu trösten, Sie kennen es doch.“

Der unglückliche Spieler stierte sie verständnislos an — „Unglück im Spiel — Glück in der Liebe.“ Und mit entsetztem Erröten erhob sie sich, trat an eines der Fenster und bildete in die Nacht hinaus.

Und Märchen schob den letzten Ring in die Mitte des Tisches. Auch der blieb nicht bei ihm. Und nun erklärte Baron Boffete verdrücklich, daß für ihn die Geschichte zu Ende sein müsse, der ganze Handel reue ihn gewaltig. Der Abend habe so schön begonnen und so glücklich geendet. Aber das läme davon, daß Mister Clerc immer ein Spielchen machen wolle. Der Engländer erklärte verlegt, daß die Anteile zu der Partie ja von dem Baron ausgegangen sei. Daran wollte sich Boffete entschieden nicht mehr erinnern. Selbst die Verluste der Baroness, zu vermelden, fruchteten nichts. Die beiden Gentlemen gerieten hart aneinander.

„Bleiben Sie das, lieber Clerc“, rief der Belgier, dunkelrot im Gesicht, „wir wollen uns nicht länger streiten, aber das Schwöre ich Ihnen hier — niemals berühre ich wieder die Karten. Ins Feuer mit dem Teufelszeug — nicht leben will ich diese verfluchten Blätter mehr!“

Mit beiden Händen raffte er die Kartenblätter zusammen und schleuberte sie in das Feuer des Kamins.

Märchen Glimmer hörte und sah das alles nur noch wie im Traume. Er war total gebrochen. Eine unerbittliche Müdigkeit wirkte auf ihn ein, so daß er es kaum bemerkte, wie seine Gesellschaft ziemlich schnell und flüchtig sich von ihm verabschiedete. Der Oberkellner, der bald darauf eintrat, fand ihn auf seinem Sessel eingenickt.

„Darf ich bitten, mein Herr, wir müssen jetzt leider schlafen — darf ich den Herrn auf sein Zimmer begleiten?“

Der Kellner mußte jedoch seine Lebenswürdigkeit noch erweitern. Er mußte nämlich Märchen entscheiden und ins Bett bringen. Er war wohlwollend genug, auch das zu tun



Nurmio Vekker ist der Amerikaner Gänger, der im Meilenlauf im New Yorker Madison-Square-Garden den Finnländer in einer Zeit von 4:17,4 mit sieben Meter Vorsprung schlug.



Eine Wähe Franz Stauff, des Berliner Malers und Graphikers, der namentlich durch seinen „Ring der Wälungen“ bekannt geworden ist, wurde zu seinem 60. Geburtstage am 12. Februar von Professor Limburg (Berlin) geschenkt.



Der Fürst von Biedenkopf †. Fürst Johann II. von Biedenkopf ist am 11. Februar in Hildesberg im Alter von 88 Jahren an den Folgen einer Bronchitis gestorben. Mit ihm ist der letzte Regent Europas aus dem Leben geschieden.



Professor Nagai †. Der Senior der japanischen pharmazeutischen Wissenschaft, Exzellenz Professor Dr. Nagai, ist am 10. Februar im Alter von 84 Jahren in Tokio einer Lungenentzündung erlegen. Professor Nagai ist der Begründer der modernen Pharmakologie in Japan. Er studierte 1870-1877 in Berlin und lehrte 1881 als Assistent des berühmten Chemikers Wilhelm v. Hofmann seine Studien in Deutschland fort. Erst 1888 kehrte er, nachdem er eine Deutsche geheiratet hatte, in seine Heimat zurück. Er hat dem Lande, von dem er seine Ausbildung empfangen hat, stets treue Dankbarkeit bewiesen.



Die Fäuste der Turken-Expedition, die unter Leitung von Professor Le Coq alte Tempelanlagen der Oasen Aulische, Parakchahr und namentlich Turfan in Nordost-Turkestan erforscht hat, bedeuten eine wesentliche Bereicherung unseres Wissens von altindischer Kunst. Aus der großen Menge der Fäuste, die im Berliner Völkerkunde-Museum ausgestellt wurden, zeigen wir ein hölzernes Bild.



Die schönste Frau Europas wurde auf einer in Paris abgehaltenen internationalen Schönheitskonkurrenz in der Person der 17jährigen Ungarin Elisabeth Simon, der Tochter eines Arztes in Regensburg am Plattener, gewählt. Die Jury setzte sich aus Künstlern aller beteiligten Länder zusammen.

Erst um Mittag des nächsten Tages erwachte der Sohn der Glimmer. Ein fürchterliches Erwachen!

Es wurde ihm schwer, seine Gedanken so weit zu sammeln, daß er über seine Lage nachdenken konnte. Sie war verzweifelt, aber plötzlich ging ihm ein Hoffnungsschimmer auf. Er wollte sich an Baron Boffete wenden, wollte ihm um ein Darlehen bitten. Konnte es dem feinstreichen Belgier, dem Vater Marguerites, auf ein paar tausend Mark ankommen, die er am Abend sechsfach gewonnen hatte?

Ein klein wenig getrübt, ließ sich Wägen an und begab sich in den Speisesaal hinunter, um sein Frühstück einzunehmen und in der Hoffnung, seine neuen Freunde, die nach der schweren Sitzung vermutlich auch spät aufgestanden sein dürften, dort anzutreffen.

Der Speisesaal war von Gästen völlig leer. Der Oberkellner trat ihm mit seinem verzehrendem Lächeln entgegen. „Der Herr wünscht zu frühstücken. — Bitte, sich gültig in das Frühstückszimmer zu bemühen.“

„Danke — a propos, finde ich vielleicht Herrn Baron Boffete und seine Begleiter drüben beim Frühstück?“

„Die Herrschaften von gestern Abend? — Bedauern, die sind heute Morgen mit dem Schnellzug sechs Uhr fünfzig Minuten abgereist. Sie haben mir beste Grüße für den gnädigen Herrn aufgetragen.“

Wägen wandte. Er hielt sich an einer Stuhllehne aufrecht.

„Alles aus — alles verloren. Abgereist — ja um Gottes willen wohin denn? — Sie erwarteten doch hier in Bremerhafen die Abfahrt des „Kaiser Wilhelm“.“

Der Kellner zwakte die Achseln. Dann umspielte ein halb witziges, halb maßloses Lächeln seine Lippen. „Ich möchte dem Herrn eine Mitteilung machen, unter Discretion natürlich. Man will sein Haus ja nicht in schlechtes Renommee bringen. Und der Herr müssen mir meine Aufmerksamkeit auch nicht abnehmen.“

„Nein — bitte nein, also um was handelt es sich?“ Der Kellner zog mit einem Blick auf die mit der Auffstellung der Tisch-Beschäftigten einige halbverbotene Karten aus der Brusttasche. „Sehen Sie, gnädiger Herr, die Karten habe ich heute im Kamin gefunden, sie sind gezeichnet, hier oben am Rande ganz fein, man muß ein Auge dafür haben.“

„Gauger!“ schrie Wägen am ganzen Leibe zitternd heraus. „Halschneider — mein Geld — ich muß es wieder haben.“

„Ellen Sie zur Polizei.“ rief der Oberkellner. „Die Wunde bei Bremerhafen war bereits verheilt, aber durch tele-

phonische und telegraphische Botsungen an die Behörden kann man sie vielleicht doch noch irgendwo verhaften.“

„zur Polizei — Sie haben recht.“ leuchtete Wägen, diese Schritte müssen ins Zuchthaus, vor allem müssen sie ihren Raub wieder herausgeben — aber ist es denn möglich, daß dieser Baron und seine Tochter — sie tat so unschuldig, sie war so schön — wirklich Bauernfänger sind. Zwar was diesen Mister Clerc aus London anlangt, der hat mir von Anfang nicht gefallen.“

„Sie sind eben gründlich hereingefallen, Herr. Das Frauenzimmer war der Lockvogel und die beiden Männer sind wahrscheinlich alles andere eher als Baron und Bankier. Es ist nur ein Glück, daß sie uns wenigstens die Rechnung beglichen haben, sie wären auch sonst nicht aus dem Hotel herausgekommen, das wußten Sie recht gut.“ Und dann gab der wohlwollende Gangneß dem Verzweifelden noch einmal den Rat, sich so schnell wie möglich der Hilfe der Polizei zu bedienen. Wägen dankte und stürzte auf die Straße hinaus. Aber er hatte noch keine dreihundert Schritte getan, als er in noch tieferer Bestürzung stehen blieb. Er überlegte. Durste er es denn wagen, sich an die Polizei zu wenden?

Nein, er durfte es nicht darauf ankommen lassen, seine eigene Person von der Polizei unter die Lupe genommen zu sehen. Tränen der Wut stürzten aus seinen Augen, wie ein Gelbesstranker irrte er stundenlang durch die engen Straßen am Hafen, bis er sich endlich einigermaßen beruhigt hatte. Er überprüfte seine Borschaft, die ihm nach dem entsetzlichen Zusammenbruch noch geblieben war. Nicht ganz zwanzig Mark betrug sein Vermögen. Wie sollte er damit seine Hotelschuld begleichen. Man würde sich an den Inhalt seines Koffers halten. Und was dann? Darüber konnte sich der Sohn der Glimmer, dessen Gedanken sich ausschließlich eine gewisse Verblüffung bemächtigte, keine Auskunft geben. Aber es mußte sein — ein Ende mußte gemacht werden, mochte es auch noch so katastrophal sein.

Seine Ahnungen trugen nicht. Sobald er sich in seiner Not dem Oberkellner anvertraut hatte, wurde der Wohlwollende sehr schweigsam. Er mußte dem Besitzer des Hotels den Fall sofort melden. Und es dauerte nicht lange, so stand ein überaus geschäftsmäßig und korrekt aussehender Herr Wägen in dessen Zimmer gegenüber. Das Verlangen sei sehr bedauerlich, versicherte er, und er hätte niemals gedacht, daß in seinem renommierten Hause sich dergleichen zutragen könne. Ob der Herr sich nicht telegraphisch Geld anweisen lassen könne, von Bremerhafen über

Freunden, oder von seiner Bank. Darauf blieb Wägen hartnäckig die Antwort schuldig.

„Also machen wir es kurz.“ entschied der Hotelier. „Sie verlassen augenblicklich mein Hotel, Ihr Koffer bleibt zurück und Sie können ihn jederzeit gegen Hinterlegung von hundertfödenunachtzig Mark — so viel beträgt Ihre Rechnung — wieder einlösen.“ Dann eine sehr knappe und läche Verbeugung und der reiselustige Sohn der Glimmer stand allein.

Und nun kam für Wägen eine Zeit härtester Prüfung. Er mußte Arbeit suchen. Drei Tage hindurch hungerte er am Hafen herum. Erst als der letzte Pfennig aus dem schmalen Portemonnaie verschwunden, entschloß er sich zu Kosttragedien. Nach acht Tagen hustete er bedenklich, und sein Taschentuch wies kleine Blutspuren auf. Er war zu schwach, brach unter der Anstrengung zusammen. In einer elenden Herberge lag er eine Woche lang in einer halbdunklen, von Schmutz starrenden Kammer liegend. Eigentlich lebte er nur durch das Mittel einer Magd, die ihm hin und wieder Suppe, Brot und Fleisch heimlich zutrug. Endlich konnte er wieder aufstehen. Zum Dank für ihre Barmherzigkeit überredete er das Mädchen, ihm aus ihren Ersparnissen eine kleine Summe zu borgen. Er würde sie ihr natürlich, sobald er sich wieder in seiner Heimat befände, sofort zurückzahlen und ein schönes Geschenk dazu, er sei ja reicher Leute Kind. Und die gutmütige Kärtn gab, was sie hatte. Und so kehrte dieser wenig erfindungsreiche Odyseus wirklich nach seinem Naha zurück und hatte vorläufig im „Goldenen Becken“ Logis genommen. Der Wirt gehörte zu seinen Freunden und konnte ihm die Bitte um vorübergehende Gastfreundschaft umso weniger abschlagen, als er Wägen gegenüber einige Male die Rolle des Hehlers gespielt. Und nun hatte Wägen seinem Freunde Bräutle einen wahrheitsgetreuen Bericht über seinen ereignisreichen Ausflug erstattet.

Sein Gegenüber hatte ihm aufmerksam zugehört und sagte mit teilnehmend klingender Stimme:

„Ma schönste. Ich kann dir nur sagen, Wägen, du bist ein ausgemachter Schafstopp gewesen, indem du dir so mit den unerschrockenen Simpel hast rupfen lassen. Aber was ist das, das ist seltsam, und vori Bemerkung gibt der Sache bekanntlich nicht. Und du wollen wir lieber darüber nachdenken, wie wir beide aus dem Schlamassel rauskommen. Und was ist dir in dieser Beziehung mit meine langjährige Erfahrung dienen kann, bei wils ist, Wägen.“

Fortsetzung folgt.



Einzel der Truppen, die vor wenigen Tagen am Ausbruch der alljährlichen „Blumenkriege“ in Riga teilnahmen.



Die weite Donau bei Regensburg. (Im Vordergrund der Regensburger Dom.)



Die durch den Frost gesprengte Wilhelm-Brücke in Dresden, die am 11. Februar unter gewaltigem Knall zerbrach.



Gefangenhaft im Eise. — Befreiung durch Reichsmarine. In der Ostsee liegen zahllose Handelsschiffe im Eise fest. Die deutschen Eisbrecher „Eisbär“ und „Schleswig-Holstein“, die vermöge ihrer härteren Maschinen das Eis zu durchbrechen vermögen, bringen ihnen Hilfe und Befreiung. Wir zeigen eine solche Hilfsaktion der „Eisbär“.



Rosenmontag in Berlin. Trotz der Kälte haben die Berliner es sich nicht nehmen lassen, den Karneval mit dem traditionellen Rosenmontagszug zu feiern. Allgemeine Zustimmung fand die bittere Satire des Storchensagens: die in den Käfig gesperrten Störche klappern vergebens nach Sänglingen. Motto: Madame wünscht keine Kinder!



Rumina Schabitzkowitz, die kürzlich nach heftigen Kämpfen gewählt wurde: Präsidentin Marie Wanner im Nationalklub.

Wechsel im Präsidium der Friedensgesellschaft.

Bei der am 10. Februar abgehaltenen Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft trat Professor Quilbe (rechts) vom Präsidium zurück, mit ihm die übrigen Präsidiumsmitglieder. An Quilbes Stelle wurde General v. Schunack (links) zum Präsidenten gewählt.



Die deutschen Reparationsfachverständigen in Paris. Das Hotel Ritter, in dem die deutsche Delegation abquartiert ist.



Die Ankunft der deutschen Delegation in Paris: Reichsanstaltspräsident Schacht (links) und Ministerialdirektor Ruppel.



Albert Steinrück f. Der große Berliner Schauspieler ist nach zweitägiger Krankheit von der Bühne des Lebens abgetreten.



Rüdiger Schamerö. Der deutsche Botschafter in London Dr. Schamerö, rüber Bürgermeister von Hamburg, beabsichtigt, demnächst von seinem Posten zurückzutreten, den er mehr als neun Jahre innegehabt hat.

Sparame Verwaltung.

Nach dieser Überschrift veröffentlicht Herr Geheimrat Dr. v. Poser in der Zeitschrift „Sächsischer Anzeiger“, dem Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, längere Überlegungen zu einer kritisch von den Spitzenverbänden der Wirtschaft herausgegebenen Denkschrift, betitelt „Die deutsche Verwaltungs- und Verfassungsreform in Preußen“. In diesem Artikel führt Herr Geheimrat v. Poser u. a. folgendes aus:

Die Denkschrift stellt eine Hauptursache unserer Überlastung in der „unglückseligen Zersplitterung unserer Staatsgewalt“. Es muß entschieden bekämpft werden, daß die Ausgaben für die bundesstaatliche Verfassung des Reiches eine ausschlaggebende Bedeutung haben. Das glauben wir nachgewiesen zu haben. Die Gründe, die für und gegen den Einheitsstaat sprechen, liegen auf politischem Gebiete. Sie können hier nicht behandelt werden. Es muß aber unterstrichen werden, daß die zahlenmäßige Feststellung der Ausgaben für die Länderverwaltungen für den Einheitsstaat nicht ins Treffen geführt werden kann. Hier ist leider eine Tendenz in der Denkschrift festzustellen, die auch noch an zahlreichen anderen Stellen sich bemerkbar macht. Sie hat den Zweck, den Einheitsstaat als sparsame Verwaltung zu empfehlen und die Verwaltung von Preußen als eines Großstaates als musterhaft und vorbildlich hinzustellen. Das letztere ist eine Behauptung, die mit Rücksicht auf die Unvergleichbarkeit der Zahlen statistisch, ja überhaupt nicht zahlenmäßig nachgewiesen werden kann. Die Staatswirtschaft der Länder nimmt doch gerade ihre Berechtigung und ihren Wert aus der individuellen Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Bevölkerung. Die Gegenüberstellung der Ausgabenposten beweist nichts für die Güte der Verwaltung.

Es ist durchaus nicht das erstrebenswerte Ziel für die innere Verwaltung, eine Organisation der Verwaltung, wie die Denkschrift wünscht, aufzubauen, die nach völlig einheitlichen Gesichtspunkten von oben herab aufgetragen wird. Die innere Verwaltung ist örtlich gebunden, auf die beste Anpassung an die örtlichen Verhältnisse kommt es an, selbst wenn dabei das schönste Schema in die Brüche geht. Eine gute Verwaltung muß von unten aufgebaut werden. Dem Grundstein muß die Selbstverwaltung der Gemeinden bilden, die möglichst weit ausgedehnt werden soll. Hier liegt die Kunst der Verwaltung in der Verteilung der Zuständigkeiten nach den Kräften der verschiedenen Gemeindegrößenklassen und ihrer Entwicklung. Diese Anpassung ist im Rahmen eines Landes auf dem Gebiete der inneren Verwaltung natürlich leichter als in einem Großstaate. Nur in Preußen besteht eine wirkliche Schwierigkeit in der Organisation der Verwaltung. Das ist einfach zu erklären.

Die Aufgaben und die Kosten der unteren Instanz sind unabhängig von der Größe des Staates. Einfachheit besteht darüber, daß ihr möglichst weitgehende Aufgaben übertragen werden sollen. Die wichtigste Einheitlichkeit der Verwaltung ist verhältnismäßig leicht in der untersten Instanz herzustellen, eben weil in ihr die Verwaltung örtlich orientiert ist. Dagegen ist überall die oberste Instanz reformfähig, d. h. nach den einzelnen Verwaltungsaufgaben gegliedert. Die Schwierigkeit einer Verwaltungsorganisation besteht nun in der richtigen Verbindung der reformfähigen ausgezogenen Spitzen mit der örtlich gebundenen unteren Instanz. Je geringer die Entfernung zwischen beiden ist, um so leichter ist das. Der Kleinstaat kommt überhaupt mit zwei Instanzen aus, der Mittelstaat mit drei, nur im Großstaat ist die Frage, ob zwischen Staatsverwaltung und Regierungspräsidenten noch eine dritte Instanz in Gestalt der Oberpräsidenten zur Entlastung der Staatsverwaltung nötig ist. Diese Frage würde natürlich im sogenannten Einheitsstaat vorliegen, den die Denkschrift anstrebt.

Es führt dafür mit einem gewissen Stolz ein Gesetz an, daß die Verwaltungskosten sich mit wachsender Einwohnerzahl verringern. Es ist nicht ganz klar, was damit gemeint ist. Selbstverständlich sind viele, vielleicht sogar die meisten Verwaltungsaufgaben leichter und billiger für eine angepasste Bevölkerung zu leisten als für weiträumig angelegte. Das ist für Verwaltungsbeamte nichts Neues. Allerdings wird dieser Vorteil wohl mehr als ausgeglichen dadurch, daß die höhere Dichte der Bevölkerung neue Verwaltungsbedürfnisse und Ausgaben entstehen läßt. Ersparnisse bei der eigenlichen Staatsverwaltung können schon deshalb nicht von wesentlicher Umfange sein, weil, wie wir noch sehen werden, die Kosten der Zentralverwaltung der Länder überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Für den Aufwand der unteren Instanz der sogenannten Landesverwaltung kann die Zusammenfassung von Ländern einen Kostenausgleich für ein dünnbesiedeltes agrarisches Land darstellen, wenn der größere aufnehmende Staat bereit ist, die Mehrkosten für die Staatsverwaltung in den agrarischen Ländern auf seine bisherige Bevölkerung zu übernehmen.

Die niedrige Kopfzahl von Preußen erklärt sich wohl hauptsächlich dadurch, daß im großen preussischen Staate selbstverständlich ein großer Teil der Staatsaufgaben, die in anderen Ländern vom Staat erfüllt werden, von den Provinzialverbänden getragen werden. Am klarsten tritt das bei den Ausgaben für das Verkehrswesen in die Erscheinung, wo sich in Preußen zwischen Gemeinden und Kreisen einerseits und dem Staat andererseits die Provinzen einschleiden. Dieser Umstand erklärt zum größten Teil, daß Preußen nur 0,81 A. auf den Kopf für das Verkehrswesen aufwendet gegenüber einer Belastung der Länder von insgesamt mit 6,60 A. auf den Kopf. Da die Straßenverwaltung in Preußen über in Sachen besser ist, das mögen die Automobilfahrer entscheiden. Und wenn das kleine Mecklenburg-Strelitz 15,81 A. auf den Kopf ausgibt, so läßt das nur vermuten, daß dort der Wegbau und die Wege-Wartung eine der Hauptaufgaben des Landes darstellt und in dessen Verwaltung zusammengefaßt worden ist, in dem kleinen agrarischen Lande wahrscheinlich sehr sparsam und mit Recht. Ähnlich liegt es im Schwarzen. Hier ist ebenfalls die Verteilung der Lasten auf Gemeinden, Kreise, Provinzen und Staat von weitest gehendem Einfluß auf die Aufgaben des Staates und in den verschiedenen deutschen Ländern verschiedenartig. Bayern hat sich denn auch schon sehr energisch gegen die unglückselige Verteilung seiner Verwaltung gegenüber der preussischen durch die Denkschrift gemehrt und mit starken Gegenständen die Schlussfolgerungen widerlegt.

Ebenso unbedenklich gebildet ist der Einfluß, den das Verhältnis der räumlichen

Verhältnisse der Provinzen zur Verteilung des Verwaltungsgebietes zur Berücksichtigung eines Landes auf die Verwaltungsbedürfnisse und die Verwaltungskosten hat. Die Bedeutung dieses Moments für den Wert der Zusammenstellung ergibt sich besten daraus, daß die wichtigsten Haushalts- als Staatskosten überhaupt von der Bearbeitung ausgeschlossen werden müßten, weil die Unvergleichbarkeit mit den übrigen Ländern hier ganz klar auf der Hand liegt. Die Unterschiede in den Verwaltungsbedürfnissen und Verwaltungskosten zwischen Stadt und Land, und daher auch in einem Lande mit starker räumlicher und industrieller Verschiedenheit von hoher Dichte wie Sachsen, Baden, Hessen und einem mit überwiegend ländlicher dünner Bevölkerung wie Bayern, Mecklenburg und Oldenburg sind ganz gewaltige, die Vergleiche unmöglich machen. Niedrigere Verwaltungsausgaben je Kopf in einem Großstaat wie Preußen gegenüber kleineren beruhen auch darauf, daß hier starke Zusammenlegungen stattfinden. Die vorwiegend agrarischen Provinzen in Preußen werden in den gleichen Verwaltungsgebieten gleich hohe Ausgaben haben wie Mecklenburg und Oldenburg. Die zusammengefaßten verschiedenen Ergebnisse der Verwaltung eines Großstaates sind mit den Ergebnissen aus kleineren Staaten mit stark spezialisierter Eigenart unvergleichbar.

Es liegt zum mindesten eine große Selbsttäuschung vor, die in der Öffentlichkeit den Glauben erweckt, daß die Verteilung von einem hohen Duzend Ministerien eine große sparsame Verwaltungsreform und die erheblichen Ersparnisse herbeiführen würde, die das deutsche Volk von der unerschöpflichen Steuerlast befreit.

In einer Veröffentlichung der Spitzenverbände von Banken, Handel, Handwerk und Industrie wird der Versuch gemacht, den Problemen der deutschen Verwaltungs- und Verfassungsreform in Zahlen einen nach Ansicht der Verfasser einwandfreien Ausdruck zu verleihen und die allgemeine Aussage darüber vom Schlagwort zur Zahl zu erheben. Die Arbeit hat das Zahlenmaterial mit Fleiß aufgearbeitet. Sie ist zu begrüßen wegen ihres Zusammenfassens von Zahlenmaterial und als Anregung für eine Diskussion. Dennoch ist allerdings von vornherein an der ganzen Methode, daß sich der Wert einer Verwaltung nicht nach der Höhe der Ausgaben beurteilen läßt. Wäre die Höhe der Ausgaben maßgebend, so wäre die Verwaltung die beste, die am wenigsten leistet. Es ist zu begrüßen, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung, so verlagert die statistische Methode auf dem Gebiete der inneren Verwaltung. Denn hier herrscht eine Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit, die nur durch sorgfältige Einzeluntersuchung ganz bestimmter einzelner Verwaltungswerte durchleuchtet werden kann.

An der Hand von Lesern, die die Verwaltung nicht beherrschen, sind vorläufige Schlüsse möglich. Mit Recht warnt die Arbeit selbst zum Schluß vor jedem Herausreißen von Einzelgeheimnissen der vorliegenden Arbeit aus ihrem Zusammenhang und vor jeder Auswertung des Zahlenmaterials ohne eine eingehende Würdigung der tatsächlichen Erläuterungen. Diese sind außerordentlich umfangreich und bedeuten eine starke Einschränkung der statistischen Aussagekraft der Zahlen. Statistik ist nun einmal die Aufstellung vergleichbarer Zahlenreihen. Wenn jede Zahl mit einer ausführlichen Erläuterung versehen werden muß, so verschwindet die statistische Vergleichbarkeit. Die Verfasser stellen den Vergleich der Verwaltungsaufgaben der Länder in den Mittelpunkt ihrer Untersuchung, geben allerdings selbst zu, daß die feineren Einzelverhältnisse zwischen einzelnen Ländern zu untersuchen, die Aufgabe besonderer monographischer Einzeluntersuchungen sein muß. Man muß sogar weiter gehen und die Vereinfachung der statistischen Methode für die aufgeworfenen Probleme bezweifeln. Denn die Statistik ist eine Massenbeobachtung voraus. Die Haushalte des Reiches und der 17 Länder, die bearbeitet wurden, sind aber Wirtschaften von so harter und verschiedenartiger Individualität, daß jeder Zahlenvergleich nur mit äußerster Vorsicht gemacht werden kann. Ein zahlenmäßiger Vergleich zwischen Reich und Ländern ist schon deshalb ausgeschlossen, weil das Reich als Oberstaat eine von den Ländern als Gliedstaaten völlig abweichende Struktur hat, wie ihm auch gänzlich verschiedene Aufgaben wie den Ländern obliegen. Bei dem Vergleich zwischen den Ländern aber ist die Verteilung der Aufgaben zwischen dem einzelnen Land und seinen Gemeinden von grundlegender Bedeutung. Diesem Umstand konnte in der Arbeit nicht Rechnung getragen werden. Nicht nur von den Ausgaben des Reiches diejenigen, die für reine Reichsaufgaben aufzuwenden sind, also die für Heer und Marine, innere und äußere Kriegskosten ab, so ist der Finanzbedarf von Reich und Ländern für die übrigen Verwaltungsaufgaben ebenso groß wie der der Gemeinden. Aus diesem Übergewicht der Ausgaben der Gemeinden auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung ergibt sich ohne weiteres die ausschlaggebende Bedeutung der Verteilung der Verwaltungsaufgaben in jedem einzelnen Lande zwischen ihm und seinen Gemeinden. Diese Verteilung ist mit Rücksicht auf die starken Abweichungen in den geographischen, sozialen, wirtschaftlichen, geschichtlich gewordenen politischen Verhältnissen in den einzelnen deutschen Ländern völlig verschieden. Damit ist die statistische Vergleichbarkeit der Ausgaben der Länder für die einzelnen Verwaltungswerte gänzlich. In den meisten von ihnen werden sie ganz außerordentlich stark voneinander ab. Der Grund dieser Abweichungen läßt sich nicht statistisch, sondern nur durch Einzeluntersuchung klären.

(Schluß folgt.)

Certliches und Sächsisches.

Miesn, den 18. Februar 1929.
Was ist ein sibirischer Winter? Die große Kälte der letzten Zeit hat vielfach zu einem Vergleich mit sibirischen Winterverhältnissen geführt. Doch können nur die, die niemals sibirische Fröste kennengelernt haben, die Kälteperiode in Berlin mit dem sibirischen Frostwetter vergleichen. Dort, wenn das Thermometer bis zu 50 Grad Reaumur (82 Grad Celsius) sinkt, scheint die Schneedecke Erde erstarrt. Alles rings herum ist totenstill. Jede rasche Bewegung verurteilt als Unbedacht. Die Eisblöcke und reißenden Bäume drohen alles Leben im weichen Tode zu begraben. Aus Tautest wurden zuletzt 63 Grad, aus Schnee 54 Grad unter Null gemeldet. Die Tauten und Tungenen vertriehen sich dann in ihre Schneefelder.

Immerhin ist es ein sibirischer Winter? Die Kälte der letzten Zeit hat vielfach zu einem Vergleich mit sibirischen Winterverhältnissen geführt. Doch können nur die, die niemals sibirische Fröste kennengelernt haben, die Kälteperiode in Berlin mit dem sibirischen Frostwetter vergleichen. Dort, wenn das Thermometer bis zu 50 Grad Reaumur (82 Grad Celsius) sinkt, scheint die Schneedecke Erde erstarrt. Alles rings herum ist totenstill. Jede rasche Bewegung verurteilt als Unbedacht. Die Eisblöcke und reißenden Bäume drohen alles Leben im weichen Tode zu begraben. Aus Tautest wurden zuletzt 63 Grad, aus Schnee 54 Grad unter Null gemeldet. Die Tauten und Tungenen vertriehen sich dann in ihre Schneefelder.

Die Frage, wieviel Kälte überhaupt der Mensch ertragen kann, hat in früheren, in dieser Beziehung normaleren Jahren vor allem naturgemäß die Polarforscher beschäftigt. Rantzen, der immer die kältesten Gegenden des nördlichen Arktis besuchte, hat, was sehr oft bestätigt wird, vierzig Grad, eines Tages sogar fünfzig Grad Kälte ausgemessen, ohne daß ihm und seinen Begleitern diese Temperaturen schaden. Auch haben Hülser in schutzwand Meter hohe Temperaturen von minus vierzig Grad festgestellt können, die ihnen nicht schaden haben. Es folgt daraus, daß ein sibirischer Winter der Ertragsmilde nicht so leicht ausreicht ist. Dagegen ist beobachtet worden, daß Menschen, deren Körper durch reichlichen Alkoholgenuss geschwächt ist, schon bei geringeren Kältegraden dem Ertragsmilde erliegen.

Naturlich im Winter. Die Anzahl vorhandener Schneedecke verfährt den Boden- und Ertragsmilde gar leicht, auch einmal unbegonnenen Regen zu befeuchten. Dabei bedarf es aber nicht, daß die Natur der Pflanzenwelt die Schneedecke als Schutz gegen den Frost erachtet hat. Bei den eis- und blauen Straßflächen werden die jungen Pflanzen ihrer schützenden Decke beraubt oder aus dem Boden gehoben. Der Sportler sollte daher auf Schneefelder vermeiden, denn es gibt ja keine Sportplätze. Besonders einträglich ist vor dem Befahren junger Straßen und Tunnelschneen zu warnen. Dem Sportler macht es oftmals Spaß, mit seinem Schneeschuh auf dem Schnee zu schlagen. Die Reste werden leicht so leicht, denn sie sind glatt und gefroren. Wenn aber doch ein Spiel abgebrochen wird, dann wird fast immer der Baum bis ins Innerste Markt verlegt. Auch die Frühlänge der Wälder und Freizeite sollte niemand mühsam und nur an sich denkend abbrechen, denn sie dienen dem Wälder zur Wärmung.

Sals in die Wärmflasche! Der Kampf gegen die kalten Feste im Bett ist in diesen Tagen des arktischen Frostes besonders heftig, und die Wärmflasche, der gute Freund, wird leider so schnell kalt, daß man mitten in der Nacht unangenehm darüber berührt, aufwacht. Eine französische Heitschrift gibt einen guten Rat, den gewiß mancher erproben wird. Man soll die Wärmflasche mit einer Salslösung füllen. Das Sals nimmt, wenn es der Kälte ausgesetzt wird, viel Wärme in sich auf, indem es sich löst. Deshalb dauert es länger, bis Salzwasser heiß wird, aber das Sals hält dann die Wärme länger fest, so daß die Flasche ihre wärmende Wirkung eine bedeutend längere Zeit ausstrahlt.

Vorsicht, blasser Hund! Mit Anbrinnen der Wärmflasche mit der Aufschrift „blasser Hund“ standt mancher Besitzer eines Grundstücks seine Schuldigkeit getan zu haben und alle Bewandlung abzuwickeln zu können, die durch eventuelle Sach- oder Rechtschäden von Seiten seines Hundes entstehen können, wenn dieser im Grundstück frei herumläuft oder sich von der Seite weht und auf einen Menschen stürzt. Der Besitzer eines solchen Hundes befindet sich im Rechtskriege. Das Schild an der Hof- oder Haustür ist niemals ein Freibrief und entbindet den Besitzer von seiner Schadenersatzpflicht, wenn der Hund einen Menschen anfaßt. Läßt er seinen blassigen Hund im Hofe frei herumlaufen, dann muß er die Haus- und Hoftüre verschlossen halten; sonst muß er den Hund anschnüren, und zwar so sicher, daß er sich nicht lösen kann. Auch Unfall schützt den Besitzer nicht vor Verantwortung. Also sind diese Wärmflaschen in dieser Hinsicht blasser Hund. Sie schützen jedoch den Eintretenden vor unangenehmen Überraschungen.

Kuerbach i. B. Der Kurbefant Wilhelm Späner in Sauerbrunn, dessen Anwesen in der Nacht zum Sonntag vollständig niedergebrannt ist, ist unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

Derbera. Selbstmord im Bett aus Knoch vor der Operation. Morgens wurde in Wolzen ein unehelicher etwa 30 Jahre alter Knecht in seinem Bett tot angetroffen. Er hatte seinen Lehen durch einen Stuck in die Schäfte ein Ende gemacht. Man vermutet, daß ihn die Angst vor einer Operation, der er sich in der nächsten Zeit unterziehen sollte, in den Tod getrieben hat.

Kottbus. Stilllegung der Lausitzer Tuchindustrie. Im Bezirk des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Tuchindustrie in Kottbus wurden Dienstag mit Arbeitslosigkeit sämtliche Betriebe stillgelegt, nachdem in Sachsen und Thüringen das Angebot der Arbeitgeber, die Lohnstarke zu verlängern, abgelehnt worden ist. Von dieser Maßnahme werden über 20.000 Arbeitnehmer, davon etwa 7.000 allein in Kottbus, betroffen.

Niesitz. Schadenfeuer. Am Montagabend gegen 9 Uhr geriet das der Gemeinde Niesitz gehörige vikarische Wohnhaus auf der Odermüher Straße in Brand. Das Feuer entzündete in der Dachwohnung und vernichtete den ganzen Dachstuhl. Die Wohnungen der das Erd- und Obergeschloß bewohnenden Familien konnten gerettet werden, sind aber durch das Wasser schwer mitgenommen worden und zum Teil zerstört. Der Schaden, der die Bewohner trifft, ist sehr erheblich, da sie meist nur niedrig verdienen. Der abgebrannte Kaufmann Wäber und der das erste Stockwerk bewohnende Wäbermeister Kaufmann sind Holener Flüchtlinge, die sich mit vieler Mühe erst in der Kottbuser Arbeit durch die hiesigen Verhältnisse waren durch die ungewohnte Kälte so erschwert, daß erst nach langer Zeit Wasser gesehen werden konnte.

Krotzsch. Gasrohrbruch. Mehrere Krotzscher wohnt in einem Hause wohnenden Familien wurden bemerkt, als in der Wohnung aufgefunden. Bei den anderen Angehörigen trat Unbehagen ein. Der Arzt stellte Verätzungen fest und ordnete die sofortige Räumung des Grundstücks an. Es stellte sich heraus, daß durch den Keller Gas aus dem vordeliegenden Hauptrohr eingedrungen war, obwohl im Hause selbst kein Gas liegt. Man nimmt an, daß durch den Frost das Rohr schabbar geworden ist.

Wernsdorf. Das Thermometer reicht nicht mehr aus. Ein sibirischer Winter hat die Thermometer in Wernsdorf aus dem Schicksel gemeldet (wir) Das Quecksilber der Thermometer kann nicht mehr sinken, weil die Wetterstation auf so tiefe Temperaturen überhaupt nicht eingerichtet sind. Die Schäden sind ungeheuer. Die Wasserleitungen sind zum großen Teil eingefroren. Wäber, Kottbus, sind verborben. Auch der Autoverkehr ist kaum mehr möglich. In den Erdwägen- und Ökonomiebetrieben hat der Frost ebenfalls großen Schaden angerichtet.